Herforder Zeitung

für Stadt und Land

Druck und Verlag von Fr. Kuhle in Herford.

Geschäftsstelle: Herford, Rennstr. 29/31. Fernruf 83
Postscheckkonto Hannover 5796.

Die Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis Ausgabe A: 1/4 jährlich 2.40 M., bei Postbezug 2.40 u. Bestellgeld.

Ausgabe B: m. „Aus großer Zeit" 45 Pf. mehr. Preis der 1spalt. Kleinzeile f. Stadt u. Landkreis Herford, Oeynhausen u. Amt Rehme 20 Pf., sonst 30 Pf. Reklamen die Zeile 1 M.

General-Anzeiger für Stadt und Landkreis Herford

Amtlicher Anzeiger für Stadt und Landkreis Herford

Nr. 54. **Herford, Dienstag, den 5. März** **1918**

Der Friedensvertrag.

wtb. **Brest-Litowsk**, 3. März. Zwischen Deutschland, Oesterreich-Ungarn, Bulgarien und der Türkei einerseits und Rußland andererseits wurde heute unterzeichneter Friedensvertrag weist einleitend darauf hin, daß die genannten Mächte überein gekommen sind, den Kriegszustand zu beenden und die Friedensverhandlungen möglichst rasch zum Ziele zu führen, worauf nach Aufzählung der Bevollmächtigten nachstehende Vereinbarungen folgen:

Art. I. Deutschland, Oesterreich-Ungarn, Bulgarien und die Türkei einerseits und Rußland andererseits erklären, daß der Kriegszustand zwischen ihnen beendet ist. Sie sind entschlossen, fortan in Frieden und Freundschaft miteinander zu leben.

Art. II. Die vertragschließenden Teile werden jede Agitation oder Propaganda gegen Regierung oder Staats- oder Heereseinrichtungen des anderen Teiles unterlassen. Die Verpflichtung gilt, soweit sie Rußland obliegt, auch für die von den Mächten des Vierbundes besetzten Gebiete.

Art. III. Die Gebiete, die westlich der zwischen den vertragschließenden Teilen vereinbarten Linie liegen, und zu Rußland gehörten, werden der russischen Staatshoheit nicht mehr unterstehen. Die vereinbarte Linie ergibt sich aus der diesem Vertrage als wesentlichen Bestandteil beigefügten Karte.

Anlage 1. Genaue Festlegung der Linie wird durch die deutsch-russische Kommission erfolgen. Den in Rede stehenden Gebieten werden aus der ehemaligen Zugehörigkeit zu Rußland keinerlei Verpflichtungen gegenüber Rußland erwachsen. Rußland verzichtet auf jede Einmischung in die inneren Verhältnisse dieser Gebiete. Deutschland und Oesterreich-Ungarn beabsichtigen, das künftige Schicksal dieser Gebiete im Benehmen mit deren Bevölkerung zu bestimmen.

Art. IV. Deutschland ist bereit, sobald der allgemeine Friede geschlossen und die russische Demobilmachung vollkommen durchgeführt ist, das Gebiet östlich der im Artikel III Abs. I bezeichneten Linie zu räumen, soweit nicht Artikel 6 anderes bestimmt. Rußland wird alles in seinen Kräften stehende tun, um die alsbaldige Räumung der ostanatolischen Provinzen und deren ordnungsmäßige Rückgabe an die Türkei sicher zu stellen. Die Bezirke Erdehan und Kars Batum werden gleichfalls ohne Verzug von den russischen Truppen geräumt. Rußland wird sich in die Neuordnung der staatsrechtlichen und völkerrechtlichen Verhältnisse dieser Bezirke nicht einmischen und überläßt es der Bevölkerung dieser Bezirke, die Neuordnung nur im Einvernehmen mit den Nachbarstaaten, namentlich der Türkei, durchzuführen.

Art. V. Rußland wird völlige Demobilisierung seines Heeres einschließlich der von der jetzigen Regierung neugebildeten Heeresteile unverzüglich durchführen. Ferner wird Rußland seine Kriegsschiffe entweder in russische Häfen überführen und dort bis zum allgemeinen Friedensschluß belassen, oder sofort zu desarmieren. Die Kriegsschiffe der mit den Mächten des Vierbundes im Kriegszustand verbleibenden Staaten werden, soweit sie sich in russischem Machtbereich befinden, wie russische Kriegsschiffe behandelt werden. Das Sperrgebiet im Eismeer bleibt bis zum allgemeinen Friedensschluß bestehen. In der Ostsee und soweit die russische Macht reicht im Schwarzen Meer, wird sofort mit der Wegräumung der Minen begonnen. Die Handelsschiffahrt in diesen Seegebieten ist frei und wird sofort wieder aufgenommen. Zur Festlegung der näheren Bestimmungen, namentlich zur Bekanntgabe der gefahrlosen Wege für die Handelsschiffe, werden gemischte Kommissionen eingesetzt. Die Schiffahrtswege sind dauernd von treibenden Minen freizuhalten.

Art. VI. Rußland verpflichtet sich, sofort Frieden mit der ukrainischen Volksrepublik zu schließen und den Friedensvertrag zwischen diesem Staate und den Mächten des Vierbundes anzuerkennen. Das ukrainische Gebiet wird unverzüglich von den russischen Truppen und von der russischen Roten Garde geräumt. Rußland stellt jede Agitation oder Propaganda gegen die Regierung oder gegen die öffentlichen Einrichtungen der ukrainischen Volksrepublik ein. Estland und Livland werden gleichfalls ohne Verzug von den russischen Truppen und der russischen Roten Garde geräumt. Die Ostgrenze Estlands läuft im allgemeinen durch den Peipussee und Pskowschen See bis zu deren Südwestecke und dann über den Lubenschen See in Richtung Livenhof an der Düna. Estland und Livland werden von der deutschen Polizeimacht besetzt bis dort die Sicherheit durch eigene Landeseinrichtungen gewährleistet und die staatliche Ordnung hergestellt ist. Rußland wird alle verhafteten oder verschleppten Einwohner Estlands und Livlands sofort freilassen und gewährleistet eine sichere Rücksendung aller verschleppten Estlands und Livlands. Auch Finnland und die Alandsinseln werden alsbald von den russischen Truppen und der russischen Roten Garde, die finnischen Häfen der russischen Flotte und den russischen Seestreitkräften geräumt. Solange das Eis eine Ueberführung der russischen Kriegsschiffe in russische Häfen ausschließt, werden auf den Kriegsschiffen nur schwache Kommandos zurückbleiben. Rußland stellt jede Agitation oder Propaganda gegen die Regierung und öffentlichen Einrichtungen Finnlands ein. Auf den Alandsinseln angelegte Befestigungen sind sobald als möglich zu entfernen. Ueber eine dauernde Nichtbefestigung dieser Inseln, sowie über deren sonstige Behandlung in militärischer und schiffahrtstechnischer Hinsicht ist ein besonderes Abkommen zwischen Deutschland, Rußland, Finnland und Schweden zu treffen. Es besteht ein Einverständnis darüber, daß hierzu auf Wunsch Deutschlands auch andere Anliegerstaaten der Ostsee hinzuzuziehen sein werden.

Art. VIII. Von der Tatsache ausgehend, daß Persien und Afghanistan freie und unabhängige Staaten sind, verpflichten sich die vertragschließenden Teile, die politische und wirtschaftliche Unabhängigkeit und die territoriale Unversehrtheit dieser Staaten zu achten.

Art. VIII. Die beiderseitigen Kriegsgefangenen werden in ihre Heimat entlassen. Die Regelung der hiermit zusammenhängenden Fragen erfolgt durch die in Art. XII vorgesehenen Einzelverträge.

Art. IX. Die vertragschließenden Teile verzichten gegenseitig auf den Ersatz ihrer Kriegskosten, das heißt der staatlichen Aufwendungen für die Kriegsführung, sowie auf den Ersatz der Kriegsschäden, das heißt derjenigen Schäden, die ihnen und ihren Angehörigen in den Kriegsgebieten durch militärische Maßnahmen mit Einschluß aller in Feindesland vorgenommenen Requisitionen entstanden sind.

Art. X. Die diplomatischen und konsularischen Beziehungen zwischen den vertragschließenden Teilen werden sofort nach der Ratifikation des Friedensvertrages wieder aufgenommen. Wegen Zulassung der beiderseitigen Konsuln bleiben besondere Vereinbarungen vorbehalten.

Art. XI. Für die wirtschaftlichen Beziehungen zwischen den Mächten des Vierbundes und Rußland sind die in den Anlagen 2 bis 5 enthaltenen Bestimmungen maßgebend, und zwar Anlage 2 für die deutsch-russischen, Anlage 3 für die österreichisch-ungarisch-russischen, Anlage 4 für die bulgarisch-russischen und Anlage 5 für die türkisch-russischen Beziehungen.

Art. XII. Die Herstellung der öffentlichen und privaten Rechtsbeziehungen, der Austausch der Kriegsgefangenen und Zivilinternierten, der Amnestiefragen, sowie die Frage der Behandlung der in die Gewalt des Gegners geratenen Handelsschiffe werden in Einzelverträgen mit Rußland geregelt, die einen wesentlichen Bestandteil des gegenwärtigen Friedensvertrages bilden und soweit tunlich gleichzeitig mit diesem in Kraft treten.

Art. XIII. Bei der Auslegung dieses Vertrages ist für die Beziehungen zwischen Deutschland und Rußland der deutsche und der russische Text, für die Beziehungen zwischen Oesterreich-Ungarn und Rußland der deutsche, ungarische und russische Text, für die Beziehungen zwischen Bulgarien und Rußland der bulgarische und der russische Text, und für die Beziehungen zwischen der Türkei und Rußland der türkische und der russische Text maßgebend.

Art. XIV. Der gegenwärtige Friedensvertrag wird ratifiziert werden. Die Ratifikationsurkunden sollen tunlichst bald in Berlin ausgetauscht werden.

Die russische Regierung verpflichtet sich, den Austausch der Ratifikationsurkunde auf Wunsch einer der Mächte des Vierbundes innerhalb zweier Wochen vorzunehmen.

Der Friedensvertrag tritt, soweit nicht seine Artikel, seine Anlagen und Zusatzverträge etwas anderes bestimmen, mit seiner Ratifikation in Kraft.

Zu Urkund dessen haben die Bevollmächtigten diesen Vertrag eigenhändig unterzeichnet.

Ausgefertigt in 5facher Urschrift, Brest-Litowsk, 3. März 1918.

Es folgen die Unterschriften.

Anmerkung von wtb.: Die handelspolitischen Fragen, auf die sich Art. XI bezieht, sind nach den Forderungen des deutschen Ultimatums und analog dem ukrainischen Vertrage geordnet. Was die rechtspolitischen Vereinbarungen angeht, so entsprechen sie im wesentlichen den Vorschlägen, die auf Grund des Ultimatums von deutscher Seite in der ersten Sitzung vereinbart worden sind.

*

Berlin, 4. März. (Eigener Drahtbericht.) **Die Unterzeichnung des russischen Friedensvertrages durch den Staatssekretär v. Kühlmann und den Grafen Czernin wird in Bukarest erfolgen. Die deutschen Abordnungen in Brest-Litowsk sind unterwegs nach dort.**

Berlin, 4. März. (Eigener Drahtbericht.) Wie wir hören, sind Exzellenz Körner, Kriege, v. Stockhammer und Gesandter v. Rosenberg von Brest-Litowsk nach Bukarest abgereist.

wtb. **Konstantinopel**, 4. März. (Agentur Milli.) **Großvezier Talaat Pascha ist gestern abend nach Bukarest abgereist, um an den Friedensverhandlungen mit Rumänien teilzunehmen.**

Zu den Enthüllungen Pichons.

Die „Nordd. Allg. Ztg." schreibt über Herrn Pichon folgendes:

Bei der großen Kundgebung in der Sorbonne, wo die Blüte der französischen Revanchepolitiker nochmal den alten französischen Ruf nach Elsaß-Lothringen erhoben, meinte Minister Pichon mit den neu entdeckten Instruktionen vom 31. Juli 1914 einen großen Trumpf auszuspielen. Wie steht es damit?

In jenen Tagen hatte der deutsche Botschafter die Aufgabe, Gewißheit über die Haltung Frankreichs herbeizuführen. Seine Aufgabe war, die französische Regierung zu befragen, ob sie in einem russisch-deutschen Kriege neutral bleiben wolle. Seine Instruktion hatte folgenden Zusatz:

Wenn, wie nicht anzunehmen ist, die französische Regierung erklärt, neutral bleiben zu wollen, so belieben Euer Exzellenz der französischen Regierung zu erklären, daß wir als Pfand für ihre Neutralität die Uebergabe der Festungen Toul und Verdun fordern müssen, die wir besetzen und nach Beendigung des Krieges mit Rußland zurückgeben würden.

Der deutsche Botschafter ist nicht in die Lage gekommen, von diesem Zusatze seiner Instruktion Gebrauch zu machen, denn der französische Ministerpräsident erwiderte bereits auf die Frage nach der französischen Neutralität: Frankreich werde das tun, was seine Interessen ihm geböten.

Noch am 29. Juli aber hatte die französische Regierung das Gebot der Interessen Frankreichs endgültig dahin festgelegt, daß sie in Petersburg die Bereitschaft zur Waffenhilfe erklärte. Frankreich hatte sich also für den Krieg entschieden, ehe Herr v. Schoen die französische Regierung um ihre Haltung befragte.

Der Fall, dessen Eintreten die deutsche Instruktion als unwahrscheinlich betrachtete, war sonach von vornherein ausgeschaltet. Da Frankreich aus seinem Entschluß, nicht neutral zu bleiben, kein Hehl machte, ist es überhaupt zu Verhandlungen über eine etwaige Sicherung der französischen Neutralität nicht gekommen. Wie Herr Pichon zugibt, hat die französische Regierung erst kürzlich von jenem Zusatz der deutschen Instruktion Kenntnis erhalten.

Die Entschlüsse der damaligen französischen Regierung sind ganz unabhängig davon gefaßt worden. Für die Beurteilung des französischen Kriegswillens in den entscheidenden Tagen kommt somit diesem Punkte keine Bedeutung bei.

Wir können also über diese Reminiszenz an den 31. Juli 1914 ohne weiteres zur Tagesordnung übergehen. Da aber Herr Pichon trotz genauer Kenntnis der wirklichen Vorgänge ihr einen erheblichen Wert beizulegen scheint, so wollen wir doch noch kurz bei der Frage verweilen, wie denn die Sachlage gewesen wäre, wenn die französische Regierung in ihrer Antwort vom 1. August die Neutralität zugesichert hätte. Die bloße Zusage der Neutralität wäre für uns natürlich ohne jeden Wert gewesen. Frankreich hätte es ganz in der Hand gehabt, wie lange es in der Neutralität auf der Lauer liegen wollte, es konnte in jedem ihm passenden Augenblick aus der Neutralitt zu Feindseligkeiten übergehen. Man braucht dabei nur an Italien und Rumänien zu denken. Dagegen hätten feste Sicherungen militärischer Art geschaffen werden müssen.

Daß die deutsche Regierung bereit gewesen ist, auch andere Wege zu prüfen, die in der nicht ausgeführten Instruktion des Herrn v. Schön verzeichnet sind, ergibt sich aus folgendem:

Noch im letzten Augenblick, am 1. August, schien sich eine Möglichkeit in der vom deutschen Botschafter in London nach Berlin gemeldeten Erkundigung Sir Edward Greys zu bieten, ob für den Fall der französischen Neutralität das Unterbleiben eines deutschen Angriffs auf Frankreich zugesagt werden könne. Die deutsche Regierung erklärte sich sofort bereit, hierauf einzugehen, falls England mit seiner Streitmacht die unbedingte Neutralität Frankreichs verbürgte. Die Anregung stellte sich jedoch am gleichen Tage als Mißverständnis heraus.

Die französische Neutralität lag nicht im Plane der Entente, und England rührte keinen Finger, sie herbeizuführen. Dies ist der wahre Zusammenhang der Dinge. Herrn Pichons verspäteter Fund ändert nichts daran.

Bericht des Hauptquartiers.

wtb. **Berlin**, 4. März. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Kronprinzen Rupprecht von Bayern

und

Front des deutschen Kronprinzen

Eine eigene Sturmkruppabteilung drang an der Yser in die feindlichen Linien ein und nahm eine Anzahl Belgier gefangen. Starkem Feuer folgten an mehreren Stellen der flandrischen Front englische Vorstöße; sie wurden abgewiesen.

Im übrigen blieb die Gefechtstätigkeit auf Artillerie- und Minenwerferkampf in einzelnen Abschnitten beschränkt.

Armee des Generalfeldmarschalls Herzog Albrecht von Württemberg.

Auf den östlichen Maashöhen waren französische Artillerie- und Minenwerfer zeitweilig lebhaft.

Bei kleineren Unternehmungen nördlich vom Rhein-Marne-Kanal, westlich von Blamont und südlich von Mezeral wurden 27 Gefangene eingebracht.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Infolge Unterzeichnung des Friedensvertrages mit Rußland wurden gestern die militärischen Bewegungen in Großrußland eingestellt.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Der Erste Generalquartiermeister.
Ludendorff.

*

wtb. **Berlin**, 4. März. (Amtlich.) **Se. Majestät der Kaiser hat zum Abschluß der Operationen im Osten dem Oberbefehlshaber Ost, Generalfeldmarschall Prinz Leopold von Bayern, das Großkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen.**

*

wtb. **Wasa**, 2. März. Das finnische Hauptquartier berichtet:

Auf der Salakunda-Front und der Karelischen Front große feindliche Truppenkonzentrationen. Auf der Tawastländischen Front vermied der Feind am 1. März, sich mit unseren vorgeschobenen Abteilungen in den Kampf einzulassen. Auf der Savalahnsfront nichts Neues. Am 1. März setzte der Feind seine heftigen Angriffe auf der Karolischen Front, besonders bei Ahvola und Valkjaervi fort. Er wurde überall mit Verlusten zurückgeschlagen.

Stockholm, 1. März. (Eigener Drahtbericht.) **Wie mitgeteilt wird, befinden sich nunmehr die drei schwedischen Hilfsexpeditionen mit 406 Passagieren auf dem Heimwege nach Stockholm. In Schweden befinden sich dann bereits über 1000 aus Finnland gerettete Flüchtlinge.**

Die Rumänen nehmen den Waffenstillstand an.

wtb. **Berlin**, 4. März, abends. (Amtlich.)

Von den Kriegsschauplätzen nichts neues.

Die Rumänen haben unsere Waffenstillstandsbedingungen angenommen.

Reiche Beute in Reval.

Berlin, 4. März. (Eigener Drahtbericht.) In Reval sind 8 alte U.-Boote, 3 brauchbare Dampfer von 1200 bis 2000 Tonnen, 2 kleine Eisbrecher, mehrere leichte Fahrzeuge und Schlepper, 2 Prähme mit Kriegsschiffmunition und viel Netzmaterial zur Sicherung gegen U.-Boote in unsere Hände gefallen. Die übrigen Schiffe, von denen sich 3 bis 4 kleinere Kreuzer und Torpedobootszerstörer, sowie ein großer Kreuzer im Hafen von Reval befunden haben, waren bereits auf dem Wege nach Helsingfors und sind vermutlich inzwischen im Eise festgekommen.

Der Wiener Bericht.

wtb. **Wien**, 4. März. Amtlich wird verlautbart:

An der italienischen Front keine besonderen Ereignisse.

In Podolien schreiten unsere Operationen erfolgreich vorwärts.

An Beute wurden bisher 770 Geschütze, über 1100 Maschinengewehre und weiter große Mengen an Kriegsmaterial aller Art eingebracht.

Der Chef des Generalstabes.

Die Vorräte der Ukraine.

Wien, 4. März. Nach einer Meldung des ukrainischen Telegraphenbüros lagern allein in der Provinz Cherson über 80 Millionen Pud Getreide. Man nimmt an, daß die Ukraine gegenwärtig über mindestens einige hundert Millionen Pud Getreide verfügt.

Der U-Boot-Bericht.

wtb. **Berlin**, 3. März. (Amtlich.)

Der unermüdlichen Tätigkeit unserer U.-Boote fielen im Aermelkanal und an der Ostküste Englands wiederum

22 000 Br.-Reg.-To.

Handelsschiffsraum zum Opfer.

Unter den versenkten Schiffen befanden sich der englische Dampfer „Kuntsmore" von rund 5000 Br.-Reg.-To. und ein beladener englischer Dampfer von über 6000 Br.-Reg.-Tonnen. Zwei Tankdampfer von 5000 Br.-Reg.-To. und 3000 Br.-Reg.-To. und ein englischer bewaffneter Frachtdampfer wurden mit Ladung aus starker feindlicher Sicherung herausgeschossen.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Eine amtliche Erklärung zum Tode des Großherzogs von Mecklenburg-Strelitz.

wtb. **Neustrelitz**, 4. März. Die Landeszeitung für beide Mecklenburg veröffentlicht an der Spitze ihres Blattes folgende Erklärung:

Um den im Zusammenhang mit dem Ableben Seiner Königl. Hoheit des Großherzogs Adolf Friedrich umlaufenden falschen Gerüchten entgegenzutreten, sieht sich das unterzeichnete Ministerium des Großherzoglichen Hauses zu folgenden Feststellungen veranlaßt:

Seine Königliche Hoheit der Großherzog beabsichtigte, sich in der allernächsten Zeit mit der Prinzessin eines deutschen Fürstenhauses zu verloben, deren Anmut und Liebreiz einen tiefen Eindruck auf ihn gemacht hatte. Ehe der Großherzog indes seiner Neigung und seinen Herrscherpflichten entsprechende Schritte unternehmen konnte, mußten zunächst Hindernisse beseitigt werden, die in einer früher beabsichtigten Verbindung, deren Verwirklichung aber wegen Ebenbürtigkeitsfragen nicht möglich war, ihren Ursprung hatten. Die zur Lösung jener Verbindlichkeiten gepflogenen Verhandlungen, die längere Zeit in Anspruch nahmen und weitaus schwieriger waren, als erwartet werden konnte, drückten stark auf das Gemüt des überaus gewissenhaften und feinfühligen hohen Herrn, und als schließlich in den Verhandlungen eine Wendung eintrat, die den Großherzog die erhoffte günstige Lösung als stark gefährdet ansehen ließ, bemächtigte sich seiner eine derartige Verzweiflung über die Gestaltung seiner Zukunft, daß seine klare Urteilskraft getrübt, sein Gemüt verwirrt wurde.

Aus diesem Zustande geistiger Verwirrung sind allein die unglückseligen Schritte zu erklären. Alle andern umlaufenden Gerüchte sind gänzlich ungutreffend.

Neustrelitz, den 4. März 1918.

Ministerium des Großherzoglichen Hauses.
Boffark

Stroh für Pferde.

Wir erhalten voraussichtlich in den nächsten Tagen Stroh zugewiesen.

Dieses Stroh ist nur für Tierhaltungen solcher Betriebe bestimmt, die für die Kriegswirtschaft von besonderer Bedeutung sind. Betriebe, die hiernach Anspruch haben, wollen bis zum 5. März 1918 bei uns einen schriftlichen Antrag einreichen.

Herford, den 2. März 1918.

Der Magistrat.

Nährmittelhauptmarke Nr. 24

wird für den Landkreis Herford mit Wirkung vom 4. März 1918 in Gültigkeit gesetzt. Auf jede Marke wird

¼ Pfund Gries und
¼ Pfund Nudeln

abgegeben.

Die Marke wird mit Ablauf des 9. März 1918 ungültig. Die Kleinhändler und Konsumvereine haben bis zum 18. März 1918 die Marken nach hier einzureichen.

Herford, den 27. Februar 1918.

Der Kreisausschuß, Abt. Kriegswirtschaft.

Bekanntmachung.

Die Stadtvertretung von Enger hat den Kaufmann Herrn Wilhelm Strack in Enger am 18. v. Mts. auf den gesetzlichen Zeitraum von 6 Jahren zum zweiten Stellvertreter des Gemeindevorstehers von Enger gewählt. Der Herr Vorsitzende des Kreisausschusses hat diese Wahl durch Verfügung vom 23. Februar d. Js., 1069, bestätigt. Herr Strack ist heute von mir vorschriftsmäßig vereidigt und in sein Amt eingeführt.

Enger, den 1. März 1918.

Der Amtmann: Engelhardt.

Arbeitsnachweis

durch Beratungsstellen für entlassene Zigarrenarbeiter und -Arbeiterinnen.

Wer Arbeitskräfte, Gesinde, Fabrikarbeiterinnen und dergl. sucht, wende sich an die von den Aemtern eingerichteten Beratungsstellen.

Vermittlung kostenlos.

Die Beratungsstellen sind geöffnet vormittags von 8—12 Uhr und befinden sich für den Bezirk

Stadt Bünde bei Krüger und Blumenau in Bünde, Hangbaumstraße 16,

Amt Herford-Hiddenhausen im Amtsgebäude in Herford,

Amt Enger bei dem Buchbindermeister Heinr. Kuhlmann in Enger, Brandstraße 206,

Amt Spenge im Amtsgebäude in Spenge,

Amt Rödinghausen im Amtsgebäude in Rödinghausen,

Amt Ennigloh bei dem Zigarrenfabrikanten Aug. Meyer in Ennigloh, Holzhauser Str. 357,

Amt Löhne im Amtsgebäude in Löhne,

Amt Blotho bei der Fürsorgerin Fräulein Anna Malz in Blotho, Langestraße 136.

Herford, den 20. Februar 1918.

Der Landrat. v. Borries.

Bekanntmachung.

Zur Entgegennahme der Anträge auf Beurlaubung von Mannschaften aus den Ersatzformationen zur Frühjahrsbestellung habe ich folgende Termine anberaumt:

4. März	nachm.	2	Uhr	bei Wirt	Wegener, Gohfeld.
5. „	„	3	„	„ „	Westerhold, Löhne.
6. „	„	3	„	„ „	Glied, Obernbeck.
7. „	„	4¾	„	„ „	Brinker, Mennighüffen.
8. „	„	2	„	„ „	Bitter, Kirchlengern.
9. „	„	3	„	in der alten Schule	Hagedorn.
11. „	„	3	„	bei Wirt Heuer	St.-Quernheim.

Löhne, den 28. Februar 1918.

Der Amtmann:
Schrakamp.

ANZEIGEN

für die

Dienstag-Ausgabe

bitten wir uns bis

heute nachmittag 5 Uhr

aufzugeben.

Später aufgegebene Inserate müssen bis zur

nächsten Nummer

zurückgestellt werden.

Herforder Zeitung für Stadt u. Land

Versteigerung.

Im freiwilligen Auftrage werde ich am **Dienstag, d. 5. März, nachmittags 1 Uhr,** Hollandstr. 49:

1 Piano, 1 Plüschsofa (grün), 1 Plüschsofa (rot), 1 großen Spiegel mit Konsole, 3 Tische u. 2 Blumentische, 1 roten und 1 grünen Teppich, 1 „Diplomat"-Schreibtisch, 8 Stühle und 2 Rohrsessel, 1 Vertikov, 1 Kleiderschrank, 1 Wäscheschrank, 1 Waschtisch, 2 Bettstellen mit Matratzen, 2 Oefen, 1 eichenen Koffer, 1 Küchenschrank, 1 Waschmaschine, 1 Manteltopf 1 Weckapparat mit Gläser, 1 Trittleiter, 1 Küchenlaterne 1 Uhr (Regulator), diverse Küchengeräte und Porzellan, 1 Geige und sonstiges mehr

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern.

Die Sachen sind gebraucht, sehr gut erhalten und eine Stunde vorher zu besichtigen.

Robert Formel Auktionator,
Hollandstraße 49.

Landwirte baut Oelfrüchte!

Bei dem großen Fettmangel ist der Anbau von Oelfrüchten dringend notwendig. Es werden daher Anbauverträge für

Sommer-Oelfrüchte

durch uns getätigt und bitten wir hiervon weitgehendsten Gebrauch zu machen. Den Oelfruchtanbauern werden folgende Vorteile gewährt:

1. **Abnahmepreise für geerntete Oelfrüchte:**

	für den Zentner
Sommerrübsen	Mk. 41.50
Sommerraps	„ 42.50
Mohn	„ 57.50
Leinsaat	„ 37.—
Leindotter	„ 37.—
Weißer Senf	„ 37.—
Sonnenblumen	„ 34.—

Bei weißem Senf wird außerdem eine Druschprämie von Mk. 5.— für den Zentner gewährt.

2. **Es werden 40 Pfund Ammoniak auf den Morgen gewährt.**
3. Dem Anbauer steht das Recht zu, von der abgelieferten Menge 40% Oelkuchen, bei Leindotter und Mohn 50% der gleichen Art zu **billigen Preisen** zurückzukaufen. Für Senf wird Rapskuchen geliefert.
4. Je nach der abgelieferten Menge wird den **Landwirten Speiseöl** für den eigenen Bedarf zu billigen Preisen geliefert bezw. Oelsaat zur Erzeugung von Oel für den eigenen Haushalt belassen.
5. **Es wird eine Flächenzulage von Mk. 25.— für den Morgen gewährt,** vorausgesetzt, daß mindestens geerntet und abgeliefert werden:

   Rübsen und Mohn . . 1½ Ztr. } pro
   Leindotter und Senf . 2 „ } Morgen

   Für jeden weiteren Doppelzentner der vom Hektar der Anbaufläche durchschnittlich gerechnet abgeliefert wird, werden für Leindotter und Senf Mk. 25.—, für Rübsen und Mohn Mk. 33.— außer dem gesetzlichen Höchstpreis gewährt, jedoch darf die Flächenzulage für den Hektar der Anbaufläche durchschnittlich gerechnet Mk. 200.— nicht übersteigen.
6. Die **Aussaat** wird auf Grund eines getätigten Anbauvertrages geliefert und **billigst** berechnet.

Alle Auskünfte über Anbauverträge, Saatbezug, Kulturmaßnahmen 2c. werden durch die

Westfälische Central-Genossenschaft
Münster i. W.

erteilt.

Zuschneiderin

Durchaus perfekte, vollständig selbstständig arbeitende Zuschneiderin für Frauen- und Männer-Arbeiterwäsche. Monteur-Anzüge Frauenröcke usw. per 1. April, evtl. früher gesucht.

Angebote mit Gehaltsansprüchen und Angabe der bisherigen Tätigkeit.

Matthias u. Gnade
Hannover.

Verein der Kunstfreunde.

Vortragsabend von Dr. Ludwig Wüllner, Berlin.

Zum Vortrage gelangen:

Werke von Goethe, Lessing, Schiller u. Anderen.

Einlaßkarten zu 2 Mk. und 1 Mk. und Schülerkarten zu 50 Pfg. sind von Dienstag, den 5. März ab in der Menchoff'schen Buchhandlung zu haben.

Die Vereinsmitglieder und Inhaber von Dauerkarten werden gebeten, bis zum 4. März die Dauerkarten daselbst umzutauschen, da die Anordnung der Plätze gegenüber den anderen Vorträgen geändert ist.

Gesang-u. Vortragsabend

bei Brinkmann von

Frau Helene Plagge-Platen.

Dienstag, den 5. März, abends 7½ Uhr.

Vorverkauf ab Sonnabend: Kortkamp. 2,—, 1,50, 1,— Mk. Militärpersonen Ermäßigung. An der Abendkasse 25 Pfg. Aufschlag. Stehplatz 0,75. Jeder Urlauber aus dem Felde hat freien Eintritt. Alle meine lieben Freunde u. Bekannten sind herzlichst eingeladen.

Fürstliches Kurhaus Bad Salzuflen.

Dienstag, den 5. März, abends 7½ Uhr
Gastspiel von Mitgliedern des Königl. Hoftheaters zu Hannover.

Lustspiel-Abend!

Ein glücklicher Familienvater

Karten zu 2,50 Mk. 2 Mk. und 1,50 Mk bei Hoflieferant Uekermann und an der Theaterkasse.

Achte Kriegsanleihe

im Betrage von 1000 bis 400000 Mark kann

ohne besondere Anzahlung

gegen mäßige, vom 6. Jahre an abnehmende Jahres- oder Vierteljahrsbeiträge mittels der

Kriegsanleihe-Versicherung

der

Gothaer Lebensversicherungsbank a. G.

erworben werden.

Aufnahmefähig sind Personen beiderlei Geschlechts vom vollendeten 10. Lebensjahre an.

Näheres durch den Vertreter:
Ahlert, Herford, Hermannstraße 18 a.

Mithelferinnen gesucht!

Im Verkehr mit dem Publikum gewandte Damen werden zur Mitarbeit in der Sonder-Organisation einer vaterländischen Aufgabe, die täglich einige Stunden in Anspruch nimmt, gesucht. Ueber Anstellung und Bezüge persönliche Aussprache.

Angebote erbeten unter Nr. 5278 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Photograph. Atelier K. Müller, Tribenstr. 12

übernimmt sämtliche Arbeiten von Amateuren, Entwickeln, Retouche, Verstärken, Abschwächen, Vergrössern u. Abzüge — — — zu normalen Friedenspreisen. — — —

Aufnahmen jeden Tag v. 9 Uhr Morgens, Sonntags bis 3 Uhr Nachm.

Auf Bestellung auch Aufnahmen ausser dem Hause zu billigem Preise. :— :— :— :—:

Wir geben hierdurch bekannt, daß wir

Herrn Hermann R. Müller,
Berlin W 15, Meinekestraße 19,

die **Generalrepräsentenz** unserer Firma in

Reißstroh

für Deutschland (Königreich Sachsen ausgeschlossen) übertragen haben. Interessenten wollen sich wegen Käufe von Reißstroh an unseren Generalrepräsentanten wenden.

Vieh- und Futterverkehrs-Aktiengesellschaft,
Budapest, Dorotheengasse 2.

Da ich die Verpflichtung übernommen habe, die vorhandene Menge an **Reißstroh** loko, rollend und auf Abladung möglichst gleichmäßig der Industrie zuzuführen, so bitte ich hierdurch, en Bedarf bis August d. Js. bei mir zu melden.

Hermann R. Müller,
Berlin W 15, Meinekestraße 19.

Wir kaufen jede Menge

Altpapier

zu Tagespreisen.
Herforder Zeitung für Stadt u. Land.
Fernsprecher 88.

Meyer's Vorbereitungsanstalt

für **Einjährige, Primaner, Fähnriche** und **Abiturienten.**
In 25 Prüfungen 1916/17 bestanden alle Schüler.
Schularbeiten unter Aufsicht. — Pension im Hause.
Sprechstunden 11—1. 4—5. Sonntags 11—12.

Für Einjährige besondere Abendkurse

Meyer, ehem. Mitinh. d. Gildemeister-Instituts
Hannover. Hedwigstr. 18. — Fernspr. Süd 5296

Es werden dringend

300 Arbeiterinnen

für leichte saubere Beschäftigung nach auswärts gesucht.

Arbeitsamt, Waisenhausstr. 1.

Vierrädriger

Handwagen

zu kaufen gesucht.
Herforder Zeitung für Stadt und Land.

Königl. Preuss. Klassen-Lotterie.

Die Erneuerung der Lose zur 3. Klasse 11. (237.) Lotterie muss bis zum 6. März, abends 6 Uhr, geschehen.

Wessel,	**Modersohn,**
Kgl. Pr. Lott.-Einn.	Kgl. Pr. Lott.-Einn.
Unter den Linden 27.	**HERFORD.** Schillerstrasse 10.

Jeder kann sich vollständig gratis beteiligen.	**Preisaufgabe!**	Jeder kann sich vollständig gratis beteiligen!

50000 Trostpreise im Werte von **Mark 50000**
Eine Sommerreise oder **Mk. 500,—** bar

1 gold. Uhr = M 100,—	1 phot. Apparat = M 40	1 Fruchtschale
1 Teppich = M 70,—	1 Armbanduhr = M 70	1 Standuhr
	1 Guitarre	1 Opernglas

U L — F R
D — O
E N D

Obige Buchstaben richtig geordnet, ergeben den Namen des genialen Mitarbeiters des General-Feldmarschall v. Hindenburg.

Jedermann, d. diese Aufgabe löst, erh. **gratis und ohne jede Verpflichtung** Anrecht auf obige Preise, die verteilt werden. Der Termin der Verteilung wird bekannt gegeben, Antwort in 4 Wochen erteilt und wann der Preis zum Abholen zur Verfügung steht. Die Lösung muss in einem verschlossenen, frankierten Briefumschlage, mit Angabe ihrer genauen, deutl. geschrieb. Adresse zugesandt werden. Für jede weitere gewünschte Auskunft ist für Porto, Drucksachen, Schreiblohn usw. der Lösung Rückporto beizufügen. **Wir machen ganz besonders darauf aufmerksam, dass wir in unserm neuen Prospekt** bekannt geben, wer beim letzten Preisausschreiben die Preise erhalten hat. Adressen aus dem Felde können nicht berücksichtigt werden. Schreiben Sie noch heute an

Dieterichs Verlag „Brunsviga" Braunschweig D. Nr. 709.

Waschmaschinen,
mit und ohne Uebersetzung Ober- und Unterantrieb,
Wäschemangeln, Wringmaschinen, Waschkessel,
roh, emaill. und verzinkt.
Carl Dürkopp,
Lübberstraße.

Mattlacke,
Brunsleine, Firnis,
sowie
verkehrsfreien Leim
kauft zum Selbstgebrauch,
Aug. Wolff Wwe.
Möbelfabrik, Herford i./W.

Ofenfertiges
Brennholz
ebenso
Sägespäne
liefern fuderweise
Gebr. Rolf,
Dampfsägew. und Holzh.
Eickum bei Herford.



HANDELSKURSUS.

Am 8. April beginnt das 40. Schulsemester. Damen u. Herren, die sich in 6 Mon. für den Bürodienst u. die kaufm. Praxis vorbereiten wollen, erhalten Lehrplan u. Auskunft frei. Da nur eine beschränkte Schülerzahl Aufnahme finden kann, sind Anmeldungen baldigst einzureichen.

2 eigene Schulhäuser
30 Schreibmaschinen

Kaufmänn. Privatschule
Franz Rohlhase
Bielefeld, Arndtstr. 11 a

Kronleuchter f. Gas, 5flamm., sehr gut erh., Herren- u. Knaben-Fahrrad, große Zinkbadewanne, einige große Wassertonnen, große Korbflaschen, mehrere hund. Steinkruken u. Weinflaschen billig zu verkaufen.
Friedhofstraße 16.

Neu eingetroffen:
Kaffeebrenner 1, 1½ u. 2 Pfd.
gußeis. Kochtöpfe
emaill. Kochgeschirre
Töpfe mit und ohne Ring
Pickertplatten von **3.50 M.** an
Dezimalwagen
Gewichte — Dreifüße
Carl Dürkopp, Lübberstraße.

Diejenigen, welche noch **Forderungen** an meinen verstorbenen Bruder **Franz Werth** haben, werden hiermit aufgefordert, Rechnung bis zum 1. April d. Js. an den Unterzeichneten einzureichen.

Spätere Einreichung kann nicht berücksichtigt werden.

August Werth.

---

200 Mark Belohnung

zahle ich für die **Wiederbeschaffung oder Auskunft** über den Verbleib des mir am Mittwoch, entwendeten blauen **Kutschermantels.**

Tiller, Posthalter.

---

2 Zuchtkaninchen
zu verkaufen.
Neumann,
Diebrock 5.

Füllfederhalter
verloren
Abzugeben gegen Belohnung in der Geschäftsst. dieser Ztg. unter Nr. 5285.

Suche zu Ostern einen
Lehrling,
Zumbansen,
Hämelingerstraße 5.

Wir suchen zu Ostern einen **kaufmännischen**
Lehrling
Worth & Blumenthal,

Gesucht ein
Bäckerlehrling
August Strathmann,
Langenbergstraße 68.

Einige jugendliche
Arbeiterinnen
für dauernde Beschäftigung gesucht.
Julius Eick,
Kunsthonigfabrik,
Werrestraße.

Zum 1. Oktober freundliche
Wohnung
für kleinere Familie (8 Personen) gesucht.
Offerten unter K. 14 an die Annoncen Expedition **Gustav Thomas,** Bielefeld.

Wohnung
mit Laden zu vermieten.
Zumbansen,
Hämelingerstraße

Underberg

Wahlspruch:

SEMPER IDEM.



Underberg-Boonekamp wird nur noch unter der Bezeichnung

Underberg

in den Verkehr gebracht. Die alte anerkannt vorzügliche Qualität bleibt unverändert.

Hoflieferant Sr. Maj. d. Deutschen Kaisers, Königs v. Preussen.

H. Underberg-Albrecht

RHEINBERG (Rhld.) • Gegründet 1846.

Kammerlieferant Sr. Maj. d. Kaisers v. Oesterreich, Königs v. Ungarn.

Herford und Minden-Ravensberg.

5. März.

Die 8. Kriegsanleihe.

Zur gewohnten Zeit, ein halbes Jahr nach der 7. Anleihe, rüstet sich die Finanzverwaltung des Reichs, eine neue Kriegsanleihe aufzulegen. Nichts kennzeichnet die unerschütterliche wirtschaftliche und finanzielle Kraft Deutschlands besser als die Stetigkeit und Ruhe, mit der sich — im Gegensatz zu unseren Feinden — unsere finanzielle Kriegsrüstung vollzieht. Die gewaltigen Erfolge der bisherigen Kriegsanleihen berechtigen zu Vertrauen und Zuversicht auf die Bereitwilligkeit des deutschen Volkes, auch dieses Mal wieder sein Geld in den Dienst des Vaterlandes zu stellen, und ermöglichen es der Reichsfinanzverwaltung, an den bewährten und gewohnten Bedingungen der letzten Kriegsanleihen auch bei der Begebung der neuen festzustellen.

Es werden wieder die bekannten 5%igen Schuldverschreibungen und daneben die 4½%igen auslosbaren Schatzanweisungen, beide zum Preise von 98 *M* für 100 *M* Nennwert auferlegt. Die Schatzanweisungen unterliegen den gleichen Verlosungsbedingungen wie die der 6. und 7. Kriegsanleihe. Wird die Kriegsanleihe in das Schuldbuch eingetragen — mit Sperre bis 15. April 1919 — so ermäßigt sich der Zeichnungspreis auf 97,80 *M*. Die Zeichnungsfrist läuft vom 18. März bis 18. April. Um den Zeichner die Möglichkeit zu geben, alle ihnen im Laufe der nächsten Monate noch zufließenden Einnahmen der Anleihe zu widmen, können die Einzahlungen in 4 Raten (am 27. April 30 %, am 24. Mai 20 %, am 21. Juni und 18. Juli je 25 % des gezeichneten Betrages) geleistet werden. Wer aber die Mittel bereit hat und möglichst bald in den Genuß der 5%igen Verzinsung gelangen will, kann die Vollzahlung schon vom 28. März an leisten. Der Zinsenlauf beginnt am 1. Juli 1918, bei früheren und späteren Zahlungen werden Stückzinsen wie herkömmlich verrechnet. Der erste Zinsschein ist also am 2. Januar 1919 fällig. Ein Umtausch der älteren 5%igen Schuldverschreibungen und der früher ausgegebenen Schatzanweisungen in Schatzanweisungen der 8. Kriegsanleihe ist in demselben beschränkten Maße wie früher ebenfalls wieder zugelassen.

Die fünfte Westdeutsche Diakonissenhaus-Konferen

hat am 27. und 28. Februar im Diakonissenhaus in Witten getagt. Sie ist ein Teil der großen Konferenz des Kaiserswerther Verbandes, dessen Bedeutung schon daraus erhellt, daß er allein 8000 Schwestern dem Vaterland für die Kriegskrankenpflege zur Verfügung gestellt hat. Die Westdeutsche Konferenz besteht aus den Geistlichen und Vorsteherinnen der Diakonissenmutterhäuser in Arolsen, Bielefeld, Bremen, Cassel, Detmold, Duisburg, Elberfeld, Kaiserswerth, Münster und Witten und vertritt eine Schwesternschaft von etwa 3500 Mitgliedern. — 15 Pastoren und 13 leitende Schwestern waren anwesend.

Die Hauptversammlungen am Mittwoch befaßten sich nach einem Vortrag von Pastor Frick-Bremen vorwiegend mit der Einstellung der Diakonissenarbeit auf die gesteigerte soz. Fürsorge der Gegenwart, für die weibliche Kräfte bereit gestellt werden müssen. Lebhaft besprochen wurde die Frage der Weiterbildung der Schwestern in geistiger und sozialer Beziehung neben der religiös-sittlichen Förderung, die als eigentliche Kraftquelle Fragen nach geeignetem Schwesternnachwuchs zumal aus gebildeten Kreisen eifrig erörtert. Die Konferenz zeigte jedenfalls aufs neue, wie hoch die Diakonissenhäuser auch in vaterländischer und sozialer Hinsicht gewertet werden müssen, und wie sie bestrebt sind, über den alten Aufgaben die neuen nicht zu übersehen und über den neuen Arbeiten die alten treu zu erfüllen.

= **Herford im Zeichen des Jubels.** Wehende Fahnen, jubelnde Kinderscharen, vielfach mit Fahnen geschmückt, glückliche Menschen, das waren gestern die Zeichen, welche dem Straßenbilde unserer Stadt das Gepräge aufdrückten. Der Jubel über den Friedensschluß mit dem Ostfeinde ist auch bei uns groß, und der Dank für unser unvergleichliches Heer grenzenlos. Treffend gab Pastor Wörmann dieser Stimmung Ausdruck in einem Dankgottesdienst, der Sonntagabend in der Münsterkirche stattfand, und durch den sich eine unübersehbare Menschenmenge erbaute und erquickte.

h. **Eine Ehrung Musikdirektors Quest.** Musikdirektor Fr. Quest ist auf die engere Bewerberliste gekommen für die Besetzung des Musikdirektorpostens der Stadt Krefeld. Mit ihm stehen in Konkurrenz die Herren Professor Schattschneider-Görlitz, Professor Sieben-München, Dr. Siegel-Schorndorf, Professor Stein-Jena, Wetz-Erfurt, Wiemann-Stettin. Das Probedirigieren soll in der Weise stattfinden, daß jeder in die engere Wahl gelangte Bewerber eines der Konzerte der Konzertgesellschaft im nächsten Winter dirigiert. Die Mitteilung spricht für sich selbst. Sie zeigt, welchen ehrenvollen Rufes sich Musikdirektor Quest in der Künstlerwelt bereits heute erfreut und wie seine Leistungen gewertet werden. Für die Stadt Herford würde der Fortzug des begabten und äußerst strebsamen Dirigenten einen schwer ersetzbaren Verlust bedeuten, und es ist Aufgabe der städtischen Verwaltung, nichts unversucht zu lassen, ihn zu verhindern.

= **Ausnutzung der Beeren des wilden Weins.** Aus Berlin wird gemeldet: Jetzt ist ein Verfahren patentamtlich gemeldet worden zur Ausnutzung der Beeren des wilden Weins. Die Analyse der Kerne der lustgetrockneten Beeren hat ein überraschendes Ergebnis geliefert, nämlich 23,5 Prozent fettes Oel, etwa 10 Prozent Eiweiß, etwa 4 Prozent Mineralstoffe und 60 Prozent Extraktivstoffe. Der wilde Wein findet sich in Deutschland in Städten fast überall an reichen Mengen wegen seiner reichen und lange grünbleibenden Blätter als Zierranke an Häusern und Scheunen. Bisher fand seine Beere keinerlei Verwendung. Heute ist ein schleuniges Sammeln der Beeren dringend ratsam, da das neue Verfahren eine sehr lohnende Verwendung ermöglicht.

p. **Zwei Kavaliere.** Einen guten Fang machte Sonnabend unsere Kriminalpolizei. Kriminalbeamten waren zwei elegant gekleidete Herren, die sich allerdings in Begleitung etwas weniger damenhaft aussehenden Frauen befanden, aufgefallen. Bei der Verhaftung entpuppten sich die Kavaliere als zwei von Behörden längst gesuchte Einbrecher, als der Arbeiter Heinrich Bohr und der Kaufmann Karl Schneider. Trotz ihrer Eleganz und trotzdem der eine auf seinen Koffer einen Offizierdegen aufgeschnallt hatte, zeigte die Polizei hierfür wenig Verständnis und brachte beide in Nummer Sicher.

p. **Hamsterfallen.** Bei den in der vorigen Woche durch Polizeibeamte in Zivil auf dem hiesigen Staatsbahnhofe und den Kleinbahnhöfen vorgenommenen Kontrollen sind nicht weniger als 105 Personen gefaßt worden, trotzdem die Prüfung bei der kleinen Zahl der hiesigen Polizeibeamten immer noch beschränkt bleiben mußte. Die beschlagnahmten Waren, hauptsächlich Kartoffeln, Eier, Butter, Bohnen und Fleisch, machen zusammen ganz außerordentlich große Mengen aus. Bedenkt man nun, daß überall in Deutschland in gleicher Weise gehamstert wird, so muß es einem klar werden, daß die Hamsterei eine schwere Gefahr für unser Durchhalten bildet. Denn all die Mengen, die im Schleichhandel erworben werden, gehen der öffentlichen, gleichmäßigen Verteilung verloren. Andererseits liefern aber diese Mengen den Beweis, daß die Erfassung der Lebensmittel bei den Produzenten nicht immer ausreichend ist.

g. **Der Obst- und Gartenbauverein von Herford und Umgegend** nahm nach der Begrüßung durch den 1. Vorsitzenden, Herrn Garteninspektor Hagemann, wiederum 62 neue Mitglieder auf, sodaß der Verein mit seinen 475 Mitgliedern jetzt zu den größten in Herford zählt. Nach Festlegung der Niederschrift über die letzte Versammlung hielt dann Herr Obstbauinspektor May-Burgsteinfurt einen eingehenden Vortrag über den Gemüsebau im 4. Kriegsjahr. Einleitend wies der geschätzte Redner hin auf die große Bedeutung der Gemüse in dieser Kriegszeit und zwar nicht nur im Haushalt der Einzelnen, sondern wie es berufen ist, das Durchhalten zu ermöglichen. Aus diesem Grunde ist auch dem Gemüsebau im nächsten Jahre die allergrößte Sorgfalt entgegenzubringen. Bei dem Mangel an natürlichem und künstlichem Dünger hat eine erhöhte technische Bodenbearbeitung, richtige Sortenwahl, Fruchtfolge und eine sorgfältige Pflege der Kulturen während der Wachstumsperiode zu erfolgen. In der Aussprache kam dann der Wunsch zum Ausdruck, daß auch nach dem Kriege von den Deutschen nur deutsches Gemüse begehrt werden möchte, dadurch würden dem Vaterlande alljährlich viele Millionen Mark erhalten bleiben. An den Bericht über die Fachschriften schloß sich dann eine reiche Verlosung von Zwiebeln, Blumendünger, Pelt und anderen Gartenartikeln.

= **Gewerbeverein.** Einen fesselnden und lehrreichen Vortrag kündet der Gewerbeverein an. Ingenieur Fromholz aus Dortmund wird am Donnerstag abend sprechen über „Die Technik als Hilfsmittel im Weltkrieg". Redner wird die gesamte Technik des Land-, See- und Luftkrieges vorführen. So werden u. a. der Bewegungs- und Schützengrabenkrieg, Brückenbau, Feldbahnen, Telegraph- und Telephonwesen, Minenlegen, U-Boot, Torpedo, Luftschiffe und Flugzeuge anschaulich gezeigt und erklärt.

g. **Operetten-Gastspiel.** Man schreibt uns: Am Freitag, den 8. März, abends 7¼ Uhr, wird „Die Csardasfürstin", die melodienreiche, prächtige Operetten-Neuheit, vielfachen Wünschen entsprechend, nochmals wiederholt. Die bereits für die Vorstellung „Doppelgänger" gelösten Karten sind jedoch für die „Csardasfürstin ungültig und gelangen bei Kortkamp neue Karten zur Ausgabe.

= **Vortragsabend.** Wir weisen nochmals auf den heute abend stattfindenden Gesangs- und Vortragsabend von Frau Plagge-Platen hin.

p. **Polizeibericht.** In der Zeit vom 24. Febr. bis 2. März wurden 9 Personen, davon wegen Diebstahl 4, Schutzhaft 4 und 1 Militärperson in das Polizeigefängnis eingeliefert.

a. **Beförderung.** Der Gefreite Wilhelm Haddenhorst, Sohn der Witwe Haddenhorst, Altensennerweg 96, wurde zum Unteroffizier befördert.

Amt Herford-Hiddenhausen.

Eickum, 4. März. Unteroffizier Fritz Bitter, Sohn der Ww. Bitter hier Nr. 73, ist zum Sergeanten befördert.

Bielefeld, 2. März. Auf der Bühne des Stadttheaters brach gestern abend nach dem 1. Akt der Operette „Der Graf von Luxemburg" während der Vorbereitungen für den 2. Akt durch Kurzschluß Feuer aus. Die sofort in Tätigkeit gesetzte Regenvorrichtung funktionierte derart tadellos, daß das Feuer bereits im Entstehen gelöscht wurde, während der eiserne Vorhang in wenigen Sekunden den Bühnenraum von dem übrigen Hause abschloß. Das Publikum, das von den Flammen selbst nichts wahrnahm, bewahrte mustergültig seine Ruhe. Verbrannt sind nur ein paar Stücke Schleierdekoration und ein Stückchen des Plafonds, während die bereits bereitgestellten Dekorationen für die folgenden Akte durch das Wasser stark mitgenommen sind. Nach einer Unterbrechung von etwa ¾ Stunden konnte die Vorstellung mit einer Behelfsdekoration zu Ende geführt werden.

Aus Nachbarschaft und aller Welt.

Halle, 3. März. Auf entsetzliche Weise zu Tode gekommen ist am Donnerstag in der Bernburgerstraße ein Schornsteinfegerlehrling, der auf dem Dache eines dreistöckigen Hauses beschäftigt war. Der junge Mensch verlor plötzlich das Gleichgewicht, stürzte ab und sein Körper flog mit voller Gewalt auf die steinerne Hofgartenmauer. Die Mauer gab nach und der Unglückliche fiel mit dem Kopfe auf die spitzen Stäbe des Gartenzauns, die ihn förmlich aufspießten. Vorübergehende befreiten den Schwerverletzten aus seiner Lage, der bald darauf verstarb.

Der Mörder des österreichischen Thronfolgers operiert.

Aus Theresienstadt in Böhmen wird gemeldet: Der Mörder des Erzherzogs Franz Ferdinand und der Fürstin Hohenburg, Princin, der seine zwanzigjährige Kerkerstrafe in Theresienstadt verbüßt, mußte vor einigen Tagen operiert werden. Infolge Knochenfraßes war der Arm so gefährdet, daß ihm die rechte Hand abgenommen werden mußte.

*

Selbsthilfe gegen Spitzbuben.

In welcher Weise bei dem gegenwärtigen Mangel an Sicherheitsorganen Einbrüche und Diebstähle namentlich in den Großstädten überhand genommen haben, beweist u. a. der Umstand, daß die Kölner Stadtverordneten versammlung sich veranlaßt sah, Mittel und Wege gegen das Treiben des lichtscheuen Gesindels in ihrer letzten Sitzung zu erörtern. Es wurde aus der Versammlung heraus darauf hingewiesen, daß bei den letzten Einbrüchen den Tätern riesige Werte, auf einmal bis 120 000 Mark, in die Hände gefallen seien. Da dem Polizeipräsidenten nur 150 Sicherheitsbeamte zur Verfügung ständen, müsse die Stadt eingreifen und ev. Wächter aus den Kreisen der Hilfsdienstpflichtigen einstellen. — Oberbürgermeister Adenauer erwiderte, daß nur wenig Hilfsdienstpflichtige kräftig genug sein würden, um dem Dienst als Wächter gewachsen zu sein. Dagegen würde es sich empfehlen, wenn die Bürgerschaft sich straßenweise zusammentäte und die Bewachung in eigene Hand nähme. Diesem Vorschlage ist man bereits gefolgt. Mehrere Besitzer von Geschäften in der Breiten Straße haben sich zusammengeschlossen und für die Nacht einen besonderen Wächter angestellt, der vor den Geschäften auf- und abgehend sich in einer Türnische auf einen Stuhl setzen soll, um die seiner Obhut anvertrauten Geschäfte zu beobachten. (Hoffentlich schläft dabei der Wächter in seiner Türnische nicht ein. Die Red.) Unter den ausgeplünderten Geschäften befinden sich namentlich Konfektionsgeschäfte in großer Zahl. So ist in ein Konfektionsgeschäft am Mühlenbach letzthin zum 26. Mal eingebrochen worden. Das scheint selbst dem anscheinend sehr langmütigen Besitzer des Geschäfts zuviel geworden zu ein, denn er hat nunmehr vor seinen fünf großen Spiegelscheiben starke Drahtgitter anbringen lassen. Ob er dadurch dem 27. Einbruch entgehen wird, ist freilich noch die Frage. — Eine Besserung dieser Verhältnisse wird wohl erst eintreten, wenn der Frieden wieder einen geregelten Sicherheitsdienst ermöglicht. h.

Riesenschiebungen bei Heereslieferungen.

Ein Sensationsprozeß wegen umfangreicher Schiebungen bei Heereslieferungen, für dessen Verhandlung eine ganze Woche angesetzt ist, beschäftigt zur Zeit die Frankfurter Strafkammer. Unter Anklage stehen die Inhaber der Holzfirma Philippi Rudolf und Karl Philippi sowie der Prokurist der Firma Wilhelm Fischer. Sie werden beschuldigt, sich bei Lieferungen von bearbeitetem Holz an die Heeresverwaltung unerlaubte Vorteile beschafft zu haben. Die Firma Philippi erhielt in den beiden ersten Jahren des Krieges vom Militäramt Mainz Aufträge, die den Betrag von 26 Millionen erreicht haben sollen. Der Betrieb der Fabrik nahm solche Dimensionen an, daß die Eisenbahnverwaltung sich beschwerte, weil die Bahnhöfe der Nachbarschaft durch die An- und Absendungen von Holz geradezu verstopft wurden. Die Möglichkeit zu den Unregelmäßigkeiten war dadurch gegeben, daß ein dritter Bruder der Angeklagten, Heinrich Philippi, in seiner Eigenschaft als Hauptmann und Vorsteher des Pionierparks Mainz Gelegenheit hatte, die Offerten an die Heeresstelle einzusehen. Er teilte die angebotenen Preise seinen Brüdern mit, die sich mit ihren Offerten danach richten konnten. Von den auf diese Weise überschriebenen Aufträgen bezog Heinrich Philippi bestimmte Prozente. Die Anklage behauptet weiter, daß die Preise der Firma Philippi unter der Hand erhöht worden seien, und zwar unter Mitwirkung des Hauptmanns Philippi, und daß der Firma besonders hohe Vorschläge geleistet wurden. Die Beschuldigungen gegen Hauptmann Philippi haben bereits das Militärgericht Mainz beschäftigt, das den Angeklagten zu drei Jahren Gefängnis und den üblichen Nebenstrafen verurteilte. In der Verhandlung gegen seine Brüder ist er als Zeuge geladen. Diese bestreiten sich schuldig gemacht zu haben und wollen nicht der Meinung gewesen sein, daß ihr Bruder sie bei der Vergebung der Aufträge bevorzugt habe. Zur Aufklärung der einschlägigen Verhältnisse sind nicht weniger als 14 Sachverständige geladen. fh.

*

Ein zwölfjähriger Schwindler.

Ein frühreifer Schwindler, ein Bürschchen von knapp 12 Jahren, hat in Gleiwitz ein kurzes aber erfolgreiches Gastspiel gegeben. Der Junge trat als Sohn eines Bankdirektors oder Rittergutsbesitzers von außerhalb auf und fand mit seinen Erzählungen viele Gläubige. Um sich ein männlicheres Relief zu geben, hatte sich der Bengel Sporen angeschnallt, auch sprach er viel von seinem Reitknecht. Er erschien bei Gastwirten, ließ sich ein Zimmer und Essen und Trinken geben, worauf er wieder verschwand. Verschiedentlich benutzte er die Gelegenheit auch, um Gelddiebstähle auszuführen. Das ganze Auftreten des jugendlichen Schwindlers war so sicher, daß sich ganze Reihe von Personen täuschen ließen. Den Kellnern und Zimmermädchen in den Hotels hatten es namentlich die Sporen sowie die Erzählung von dem Reitknecht angetan. Sie rechneten es sich zur Ehre an, dem Knirps mit barem Gelde aushelfen. Schließlich sah sich die Polizei den jungen Herrn etwas genauer an und stellte fest, daß es sich um den Sohn eines einfachen Handwerkers aus der Umgegend handelte. Der Vater wurde von der Polizei benachrichtigt und holte seinen hoffnungsvollen Sprößling, der inzwischen in Haft genommen worden war, wieder nach Hause ab. — Der Fall hat in der Bürgerschaft ganz verschiedene Empfindungen ausgelöst. Man ist der Meinung, daß so raffinierte Schwindeleien in so jugendlichem Alter für eine Störung der Geistestätigkeit sprechen, sodaß eine Anstaltsbehandlung für den Jungen empfohlen wird. Andererseits versteht man nicht, wie eine Anzahl ernsthafter Personen sich durch die Flunkereien eines Zwölfjährigen betören lassen konnte. Die Aufschneidereien des Jungen trugen so offen den Stempel der Erfindung an sich, daß eigentlich nur ein ganz harmloses Gemüt darauf verfallen konnte, sie für bare Münze zu nehmen. fh.

Städtischer Käseverkauf.

In der **Turnhalle am Wilhelmsplatz** werden

Koch- oder Spezialkäse

in nachstehender Reihenfolge abgegeben:

Am Mittwoch, den 6. März 1918 vorm. von 8—9 Uhr an die Inh. der Lebensmittelkarten Nr. 8761—8905, von 9—10 Uhr Nr. 8906—9144, von 10—11 Uhr Nr. 9145—9360, von 11—12 Uhr Nr. 9361—9612, nachm. von 12—1 Uhr Nr. 9613—9792, von 3—4 Uhr an 9793—10 072, von 4—5 Uhr Nr. 10 073 bis 10 252, von 5—6 Uhr Nr. 10 253—10 586.

Es wird auf die Person ¼ Pfund Käse abgegeben.

Beim Kaufe ist die Lebensmittelkarte zur Eintragung vorzulegen. Eine Abfertigung außerhalb der vorgeschriebenen Reihenfolge findet nicht statt.

Herford, den 5. März 1918.

Der Magistrat.

Hermann Löns u. Dr. Castelle.

(Zum Vortrag Dr. Castelle im Verein der Kunstfreunde.)

Herford, den 3. März.

Wenn es den Geistern abgeschiedener Dichter im Jenseits vergönnt sein sollte, Genugtuung und Freude darüber zu empfinden, daß die von ihnen in der Zeit des Erdenwallens geschaffenen Werke von den lebenden Geschlechtern mit staunendem Erkennen aufgegriffen und mit wachsender Bewunderung durchblättert werden, dann darf der unsterbliche Teil von Hermann Löns mit Befriedigung auf seine Landsleute, die näheren und die weiteren, herabblicken.

Hermann Löns ist zu Lebzeiten nicht unbeachtet geblieben, Dichter und der Tagesschriftsteller in ihm waren zu lebensfreudig und verfügten über eine zu starke Gabe der Entäußerung in den Formen vollstümlicher Sprechweise, als daß die Schöpfungen des Wortmalers der Natur nicht hätten Augen und Herzen zur bewundernden Aufnahme finden sollen. Und doch hat Dr. Castelle, der Freund von Hermann Löns und der treue Erbschaftshüter des Dichters, recht, wenn er sagt, daß es, als Löns am 26. September 1914 in deutschen Sturmreihen bei Reims gefallen war, Deutschland eigentlich erfuhr und dessen lernte, was für einen Dichter es besessen und jetzt verloren hatte.

Was war uns Löns, was ist er uns und was muß und wird er uns bleiben? Löns hat uns eine Naturgeschichte der deutschen, der niederdeutschen Heimat geschenkt, hat uns die Betrachtung der Schönheit unserer Heimat gelehrt, wie uns vordem noch kein Seher und Ausdruckskundiger an die Quellen des Lebens und in die Seltsamkeit der wundersamen Herrgottschöpfung geleitet hatte. Der junge Werther schreibt in seinem zweiten Brief — vom 10. Mai —, er befände sich in einem Zustand, der ihm nicht erlaube zu zeichnen, nicht einen Strich, und doch sei er kein größerer Maler gewesen als in diesen Augenblicken. Und der erregte Schwärmer fährt fort: „Wenn das liebe Tal um mich dampft und die hohe Sonne an der Oberfläche der undurchdringlichen Finsternis meines Waldes ruht und nur einzelne Strahlen sich in das innere Heiligtum stehlen, ich dann im hohen Grase am fallenden Bach liege und näher an der Erde tausend mannigfaltige Gräschen mir merkwürdig werden; wenn ich das Wimmeln der kleinen Welt zwischen Halmen, die unzähligen unergründlichen Gestalten der Würmchen, der Mückchen näher an meinem Herzen fühle und fühle die Gegenwart des Allmächtigen, der uns nach seinem Bilde schuf, das Wachen des Allliebenden, der uns in ewiger Wonne schwebend trägt und erhält — wenn's dann um meine Augen dämmert und die Welt um mich her und der Himmel ganz in meiner Seele ruhe wie die Gestalt einer Geliebten, dann sehne ich mich oft und denke: „Ach, könntest du das wieder ausdrücken, könntest dem Papier das eingeben, was so voll, so warm in dir lebt, daß es würde der Spiegel deiner Seele, wie deine Seele ist der Spiegel des unendlichen Gottes!" — Mein Freund — Aber ich gehe darüber zu Grunde, ich erliege unter der Gewalt der Herrlichkeit dieser Erscheinungen. Auch Löns ist, so oft er durch Wald und Feld pilgerte oder darin lagerte, in die Schönheit, die Merkwürdigkeit und die Geheimnisschwere der Natur versunken, auch er hat geschwärmt, hat gestaunt und hat gesonnen, wenn er seine Augen auf den Erscheinungen des Pflanzenreichs und des Tierreichs ruhen ließ und sich all das seltsame Blühen und Treiben da draußen in seiner Seele wiederspiegelte. Aber Löns hat nicht in überwältigender Bewegung ausgerufen, er fände keine Worte zur Wiedergabe seiner Empfindungen und er gehe unter der Fülle und dem Zauber de rErscheinungen zu Grunde, sondern er hat sich über die Verzückung hinausgeschwungen und hat nach Ergründung der Erscheinungswelt gesucht — oder hat doch wenigstens eine eigenartige Begründung alles Seienden gesucht. Löns hat das Leben in jedem Geschöpf in der Natur wie den eigenen Pulsschlag gefühlt und jedes noch so unscheinbare oder noch so sonderbare blühende oder kriechende oder flatternde Wesen offenbarte ihm den Zusammenhang und den Sinn des Ganzen. Daß nun Löns seine Beobachtungen über niederdeutsches Gebiet hat schweifen lassen und daß er seine Empfindungen und Anschauungen aus dem Boden und der vielfältigen Belebung dieses Betrachtungsgebiets gewonnen hat, erhebt den Dichter zu einem Prediger der Heimatliebe und zu einem Lehrer der Heimatkunde. Löns ruft die Geister und die Seele in die Heide, in den Wald, auf die Felder Niedersachsens hinaus und weckt in jedem seiner Begleiter dann Sinn für die Pracht ringsumher und die Liebe zum Heimatboden.

Dr. Castelle aus Münster hat sich wahrlich eine überaus schätzenswerte Aufgabe zugeschrieben, wenn er die Geistes- und Empfindungshinterlassenschaft von Hermann Löns mit Lebhaftigkeit und Wärme in die Herzen der gegenwärtigen Geschlechter zu übertragen sich bemühte, wenn er unermüdlich die Löns-Gemeinde zu vermehren trachtet. Dr. Castelle ist wohl der berufendste Sachwalter der Nachlassenschaft des Dichters, und man kann daher nach einem Löns-Abend, wie er nach zahlreichen Vorgängern in anderen Städten am Sonnabend abend in Brinkmanns Saal in Herford geboten wurde, nicht sagen: „Dr. Castelle über Hermann Löns", sondern „Dr. Castelle und Hermann Löns". Nicht allein der Heldentod des Dichters Löns bei Reims hat die Bedeutung des Gefallenen in vermehrtem Maße in das Licht der Anteilnahme gerückt, sondern Dr. Castelles Anhänglichkeit an einen innerlich verwandten Schaffensgenossen und innig verbundenen Freund und ein begeisterndes Gefühl der Verpflichtung, die Mitwelt in den Kreis der eignen hohen Freude an dem Reichtum eines deutschen Dichtungsschatzes zu ziehen, bereitet die Kenntnis der Bedeutung von Löns und vermehrt die Verehrung für den niederdeutschen Schilderer.

In kurzen Umrissen entwarf Dr. Castelle am Sonnabend die Lebens- und Schaffensgeschichte seines Dichterfreundes. „Löns war Naturforscher, und aus der tiefen Kenntnis des Wissenschaftlers heraus hat er seine Skizzen mit so ungemein scharfen Beobachtungs- und Aufnahmevermögen schreiben können. Um so mehr mußte es ihm daher gelingen, unter den Millionen Deutschen, die in der Großstadt zu leben gezwungen sind, eine Anhängerschaft zu finden, die ihm an die Brunnen der Natur folgte, aus denen wir trinken müssen, wenn wir unser Innenleben mit herrlichen Eindrücken bereichern, wenn wir uns innerlich kräftigen wollen. In der Schilderung "Da hinten in der Heide" legt der Dichter das Bekenntnis eines Menschen dar, der Gefahr lief, sich in den Tumult der Großstadt zu verlieren, der sich aber doch noch zurückfand in die stille Schönheit der Heide und dort neubelebende Eindrücke gewann. Im „Hansbur" zeichnet der Dichter so viel Urwüchsiges, Wurzelfestes und wipfelstark Brausendes im Menschentum, daß man glaubt, die ganze Natur in ihren Elementen erfassen zu können. Unsere ganze deutsche Geschichte, der ganze Kampf des deutschen Wesens in einer jahrhundertelangen Entwicklung klingt im „Werwolf", den bedeutendsten Werke des Dichters auf, denn hierin ringen deutsche Bauern mit unheimlicher Größe und Zähigkeit um Heimatboden und Heimatrecht. Köstliche Volkslieder erklingen im „Kleinen Rosengarten".

Mit 15 Jahren kam Löns nach Paderborn, und hier überkam ihn zum ersten Mal ein Ahnen von dem Großen, das er gestalten sollte. Hier wurden ihm die Gestalten einer Geschichte lebendig, die er in Dichtungen zu neuer Volkstümlichkeit erhob. Nach einer Studienzeit in Greifswald kam Löns nach Münster. Ueber ein Jahrzehnt wirkte er in Hannover als Tagesschriftsteller mit starkem Einfluß auf das deutsche Gefühlsleben.

Löns war eine zwiespältige Natur. Zwei Seelen wohnten in seiner Brust. Mit einem Teil seines Wesens stand er ganz mit der Natur in Verbindung und unterlag damit allen ihren Erscheinungen und Vorgängen. Daraus erklärt sich die tiefe Leidenschaftlichkeit des Dichters in seinen Naturauffassungen und Schilderungen.

Als der große Krieg ausbrach, war Löns der ersten einer, die zu den Fahnen eilten. Nach langem vergeblichen Bemühungen erst war es ihm vergönnt, mit deutschen Streiterscharen hinausziehen zu dürfen. Gleich in den ersten Wochen des gewaltigen Ringens sollte er die Waffen wieder niederlegen müssen."

Nach diesen Skizzierungen gab Dr. Castelle seinen Zuhörern eine Auslese aus Werken von Löns. Man muß unter dem Eindruck eines Vortrags gestanden haben, wie Dr. Castelle ihn in der Wiedergabe der Ballade „Die schöne Marie" zu treffen wußte, man muß unter der Wirkung seiner Erzählerkunst in die zerwühlende Erregung in der Brust der schönen Doris am Zoest in der Skizze „Der Grasgarten" mit hineingezogen sein und muß den Schilderungen aus dem Schluß vom „Werwolf" zugehört haben, um zu wissen, was verständnisgehobene Freundschaft für einen toten Dichter bedeuten. Sichtlich standen die Zuhörer völlig im Banne der Schilderungen. Demgegenüber wußte der Vortragende behagliche Heiterkeit durch einige launige Dichtungen hervorzurufen.

Es gilt einen beträchtlichen Unterschied zwischen einem „Vortragsabend" und einer tiefangelegten Widmung an einen Dichter. Dieser Unterschied fiel wohl manchem Zuhörer am Sonnabend so recht auf. Nach solch einer Widmung geht man nämlich mit nachwirkenden Eindrücken nach Haus und andern Tags fühlt man die Anregung zum Weiterschreiten auf einem freundlich gewiesenen Wege zu neuen köstlichen Eindrücken locken und mahnen. So war es auch nach der Gedenkstunde für Löns. —e—

Der Friede mit Rußland.

Am Sonntag, den 3. März ist in Brest-Litowsk zwischen den Vertretern der Mittelmächte und der Petersburger Regierung der Friede auf der Ostfront abgeschlossen worden. Die Bedingungen dieses Friedens waren in einem deutschen notgedrungenen Ultimatum den Russen auferlegt und abgezwungen worden. Sie bringen dem Baltikum, der Ukraine und Finnland politische Selbständigkeit, werfen die Moskowiter auf Petersburg und Moskau zurück, umgeben also unsere Ostgrenze mit einem Sicherungsring von Pufferstaaten und erfüllen so das Ziel, das einer deutschen Politik von Anfang an gegen den Osten als höchstanstrebenswertes Ziel vorschwebte. Großrußland ist nicht mehr; ist aus dem Ring der uns bedrohenden Großmächte ausgeschieden und wird auf absehbare Zeit nicht mehr die Sicherheit der Mittelmächte bedrohen.

Das Erreichte ist der gewaltigen Opfer des deutschen Volkes wert! Und alle deutschen Herzen werden in stolzer Freude die Kunde vom östlichen Frieden aufnehmen, der uns den Weg zum allgemeinen Frieden zeigt und sichert.

Die Pfade dahin waren schwierig, mit militärischen und diplomatischen Drahtverhauen stark bespannt. Militärisch lag unsere Wacht in Hindenburgs sicherer Hand, aber erst eine spätere deutsche Generation wird, wenn die Tagesereignisse nicht mehr so laut schreien und die großen Begebenheiten sich klarer aus dem Vielerlei des Geschehens lösen, erkennen, welch gewaltige Gefahr die in Fluß geratenen Massen des russischen 170 Millionen-Volkes gegen Mitteleuropa für unser Dasein bildeten, welch überragende Heldenhaftigkeit u. welch überragendes militärisches Genie dazu gehörte, dieses gewaltige Reich militärisch niederzuschmettern und zum Frieden zu zwingen.

Diplomatisch verliefen die Dinge anfänglich recht unerfreulich. Deutscherseits wollte man keine Kriegsentschädigung, nur Anerkennung, daß Kurland und Litauen unter deutschem Schutz ständen. Die Russen erwarteten, wie jetzt bekannt wird, eine andere Sprache, die russischem Charakter zusagender ist. Als jedoch die deutschen und Oesterreicher von Friede und Freundschaft und Selbstbestimmungsrecht der Völker sprachen, legten die bolschewistischen Fanatiker — die als Vertreter der Macht nur der Macht sich fügen — dies als Schwäche der Mittelmächte und Anzeichen, daß die bolschewistischen Ideen auch in den Zentralmächten mächtig geworden seien, aus. Sie zögerten die Verhandlungen hin, um die „Weltrevolution" in die Mittelmächte hineinzutragen. Zwischen dem 6. und 13. Januar trat die Krisis ein. Herr v. Kühlmann versuchte nochmals, das alte Programm durchzusetzen. Aber Trotzki warf am 10. Februar Kühlmann den Verständigungsfrieden vor die Füße. Die Verhandlungen wurden abgebrochen, die deutsche Kommission in Petersburg wurde zurückberufen. Es gab keine Verständigung mit den Russen auf diesem Wege. Da mußte das Schwert den Frieden bringen!

Am 18. Februar begann der deutsche Vormarsch zur Befreiung der unter der brutalen Faust des Bolschewismus verblutenden Randvölker. Diese Sprache der Macht verstanden Russen. Am 19. Februar unterwerfen sich Trotzki und Lenin, am 21. wird die Unterwerfung schwarz auf weiß in Berlin überreicht. Am 23. Februar erhält die Petersburger Regierung die deutschen Bedingungen. Am 24. sind sie angenommen. Herr Trotzki erscheint nicht wieder in Brest. Er ist erledigt. Statt seiner schließt Sokolnokow den Frieden mit uns ab.

Der Friede an der Ostfront führte über den Sonderfrieden mit der Ukraine. Welche Wirkungen dieser Frieden haben wird, das wird sich nicht voraussagen lassen. Eins aber ist sicher: Nur der Weg über Sonderfrieden bringt uns den allgemeinen Frieden und gibt uns die notwendigen militärischen und wirtschaftlichen Sicherheiten. Möge der Friede mit Rußland daher Wegweiser und Markstein einer deutschen Politik sein, die die Früchte aus der blutigen Saat dieses Krieges, künftigen Geschlechtern zum Heil, mit starker Hand bricht.

Der Kaiser und der Frieden.

wtb. Berlin, 4. März. (Amtlich. Se. Maj. der Kaiser an den Oberbefehlshaber Ost, Se. Königl. Hoheit Prinz Leopold von Bayern:

In dreieinhalbjährigem Ringen hat die deutsche Armee im Verein mit unseren treuen Verbündeten den in erdrückender Uebermacht unser Land bedrohenden russischen Heeren Halt geboten. In gewaltigen Schlachten wurde der Feind geschlagen und in das Innere seines Landes zurückgeworfen. Die Schläge der verbündeten Heere führten die Zersetzung des russischen Heeres herbei. Am Ende des Vorjahres senkte der sonst mächtige Gegner im Osten zum ersten Male die Waffen.

Aber noch einmal mußte ich mein tapferes Ostheer zum Kampfe rufen, um den von der russischen Regierung auf dem Wege der Verhandlung verweigerten Frieden mit dem Schwerte zu erkämpfen.

Unter Deiner Führung haben unsere unvergleichlichen Truppen in wenigen Tagen ihre Aufgabe glanzend gelöst. Es bewährte sich der alte Angriffsgeist in ihnen. Truppen aller deutschen Stämme wetteifern in Zähigkeit und Ausdauer, in unaufhaltsamen Tagemärschen, auf schlechten Wegen, in Eis und Schnee gaben sie ihr äußerstes her. Der 14 tägige Siegeszug im Osten, reich an großen Anstrengungen und Entbehrungen, aber auch reich an Erfolgen, wird ein Ruhmesblatt in der Geschichte des deutschen Heeres bleiben.

Allen Führern und allen Truppen spreche ich meinen und des Vaterlandes Dank aus.

Gott helfe weiter!

Wilhelm I. R.

Der Friedensschluß und der Hauptausschuß des Reichstages.

wtb. Berlin, 4. März. Zu Beginn der heutigen Besprechung des Hauptausschusses über den Etat des auswärtigen Amts und des Reichstages ergriff Unterstaatssekretär des Auswärtigen Amts, Frhr. v. d. Busschе-Haddenhausen, das Wort zu folgenden Mitteilungen:

Meine Herren! Wir haben alle gelesen, daß gestern der Friedensvertrag mit Rußland in Brest-Litowsk unterzeichnet worden ist. Ich darf hinzufügen, daß in einigen Tagen auch der Friedensvertrag mit Finnland zur Unterzeichnung gelangen wird. Ferner ist bekannt, daß auch Rumänien sich zu Friedensverhandlungen auf der Grundlage unserer Vorschläge bereit erklärt hat. So sind wir, dank den Erfolgen unserer Waffen, dicht davor im Osten wieder auf den Friedenszustand zurückzukehren.

Unterstaatssekretär Frhr. v. d. Busche verlas darauf die Einzelheiten des deutsch-russischen Friedensvertrages.

Dem Abg. Ledebour erwiderte der Unterstaatssekretär, die Vorgänge auf den Aalandsinseln seien auf die finnischen Hilferufe zurückzuführen. Finnland wolle mit deutscher Hilfe Herr über die Revolution und das Bandenunwesen werden. Mit Schweden sei über die Besetzung der Aalandsinseln verhandelt worden. Die schwedische Regierung habe sich trotz anfänglicher Bedenken mit der Besetzung der Aalandsinseln abgefunden. In die deutsche Presse seien über die Besetzung der Aalandsinseln keine Nachrichten gelangt, weil es sich um eine militärische Angelegenheit handelte.

Die Schweiz für den Frieden.

tu. Wien, 5. März. (Berliner Neueste Nachrichten.) Die „Neue Freie Presse" veröffentlicht eine Unterredung mit dem schweizerischen Bundespräsidenten, der u. a. sagte, die letzten Kundgebungen ließen erwarten, daß in nicht allzu ferner Zeit die Basis für einen allseitigen Frieden gefunden werden kann. Die Schweiz unterstützt natürlich die internationalen Abrüstungsbestrebungen. Sobald die Schweiz weiß, daß die kriegführenden Staaten eine Vermittlungsaktion wünschen, wird sie gern als Vermittlerin des Friedens fungieren.

Außerordentliche Beratung der Sowjets.

tu. Rotterdam, 5. März. (Deutsche Tageszeitung.) Reuter meldet aus Petersburg:

Der Hauptvollzugsausschuß hat eine Kundgebung veröffentlicht, worin erklärt wird, daß die Unterzeichnung des Friedensvertrages durch beide Parteien innerhalb 14 Tagen anerkannt werden müsse. In Anbetracht dessen aber, daß einige Sowjets bereit waren, einen Frieden um jeden Preis zu schließen, einige andere aber dahin strebten, die Massen gegen den deutschen Imperialismus in Bewegung zu setzen, so ist es für dringend notwendig erachtet, eine außerordentliche Beratung der Sowjets herbeizuführen, die über die Frage zu entscheiden hat. Diese findet am 12. März in Moskau statt.

Pressestimmen.

Zum Friedensschluß mit Rußland sagt das „Berliner Tageblatt": Wir begrüßen freudig den Frieden und denken in treuer Dankbarkeit an das Heer und seine Taten, die ihn herbeigeführt haben.

In der „Vossischen Zeitung" heißt es: Die übermächtige Koalition, die uns entgegenstand, ist gesprengt worden. Militärisch werden die deutschen Heere nach dem Osten nicht mehr zu kämpfen haben und wenn auch Rumänien zum Frieden gezwungen werden wird, so steht für Deutschland der Feind nur noch im Westen. Der weitere Kampf ist vereinfacht.

Die „Kreuz-Zeitung" schreibt: Gewaltiger Kämpfe hat es bedurft, bis wir vor diesem Ereignis von weltgeschichtlicher Bedeutung stehen durften. Wenn nach menschlichem Ermessen die uns von Osten drohende Gefahr als erstickt gelten kann, so danken wir das den herrlichen Waffenerfolgen unserer Truppen unter der genialen Führung Hindenburgs, dessen Name mit der Niederwerfung unseres östlichen Gegners in ganz besonderer Weise verknüpft ist.

Der „Lokal-Anzeiger" schreibt: Wir lenken unsere dankbaren Blicke nach dem großen Hauptquartier zum Kaiser, der Hindenburg und Ludendorff freie Hand schaffte und zu diesen beiden genialen und tatkräftigen Männern selbst. Aber auch dem Grafen Hertling und dem Staatssekretär von Kühlmann danken wir. Ihnen war durch unsere Waffen glänzend vorgearbeitet, sie haben sich ihrer Aufgabe mit Festigkeit und in zäher Ausdauer entledigt.

In ungeahnter Vollkommenheit, schreibt die „Post", hat die Schwertarbeit Hindenburgs und seiner Truppen im Osten das Ziel, um dessenwillen sie getan werden mußte, erreicht. Ein Friede, der den Lebensnotwendigkeiten der Mittelmächte in deren augenblicklicher Lage vollauf Rechnung trägt, ist mit den derzeitigen Machthabern in Rußland geschlossen worden.

Sibirien.

Haag, 4. März. (Eigener Drahtbericht.) „Daily Mail" berichtet, daß der Gedankenaustausch über Sibirien noch im Gange sei. Japan nehme an den Verhandlungen nicht teil. Diese beschränken sich auf England, Frankreich, Italien und die Vereinigten Staaten.

Reuter meldet aus Shanghai, aus Hankau komme die Nachricht, daß engl. Kanonenboote mit englischen Konsularbeamten an Bord, den Jantsekiang hinauffahren, um sich mit den südlichen zu verständigen, damit das Feuer auf die Dampfschiffe eingestellt werde.

Zum Tode verurteilt.

Wien, 4. März. Nach der Korrespondenz-Rundschau meldet „Dielo Naroda":

Das Zentralkomitee der russischen Terroristenpartei hat die Sozialistenführerin Balabanowa, eine Anhängerin Trotzkis, zum Tode verurteilt. Sie wurde verständigt, daß sie bei der ersten Gelegenheit von Parteimitgliedern auf die das Los fiele, erschossen würde.

Präsidentenwahl in Brasilien.

wtb. Rio de Janeiro. (Havas.) **Rodriguez Alves wurde zum Präsidenten, Delfin Moresra zum Vizepräsidenten der Republik gewählt.**

Prophezeiung.

Im „Deutschen Bauernbund" ist unter obiger Ueberschrift hingewiesen worden auf die düsteren Prophezeiungen, die über die Zukunft Preußens und Deutschlands aus konservativ gerichteten Kreisen laut geworden sind, so bald innerpolitische Reformen in Angriff genommen wurden. So war es während der ganzen Zeitspanne seit den Befreiungskriegen. Der Hinweis im „Deutschen Bauernbund" ist durchaus berechtigt, aber seine Zusammenstellung keineswegs erschöpfend. Man könnte sie noch erheblich erweitern. Vielleicht noch interessanter und zeitgemäßer ist eine Erinnerung an ein Urteil, das die „Kreuzzeitung" über das heutige preußische Landtagswahlrecht am 18. April 1866 gefällt hat. Dort ist zu lesen:

„Dies Wahlsystem ist nichts anderes als die Repräsentation des Geldkapitals mit dem lügnerischen Schein, daß es eine Vertretung des ganzes Volkes wäre. Es ist die Herstellung einer modernen Geld-Aristokratie, welches alles Höhere und Edlere nach oben wie nach unten je länger, desto mehr in den Staub des gemeinsten Materialismus herunterzieht . . . Solch einem traurigen System gegenüber halten wir das allgemeine Wahlrecht für einen wirklichen Fortschritt. Wir wollen hierbei kein entscheidendes Gewicht darauf legen, daß gegenüber der allgemeinen Militärpflicht das allgemeine Stimmrecht als ein schwer abzuweisendes politisches Korrelat erscheint, und daß jedenfalls, um die bekannten Ausdrücke zu wiederholen, die Blutsteuer ebenso schwer wiegen sollte wie die Gewerbesteuer. Was für unsere Beurteilung das Maßgebende ist, beruht insbesondere darin, daß in Ermangelung einer wirklichen ständigen Vertretung das allgemeine Stimmrecht das Einzige ist, was Logik und Prinzip enthält."

Grundlegende Aenderungen sind seit 1866 am preußischen Landtagswahlrecht nicht vorgenommen worden, und doch erleben wir, daß heute die „Kreuzzeitung" und diejenigen Kreise, deren Gesinnungen sie widerspiegelt, dasselbe, von ihr 1866 scharf verurteilte Wahlrecht mit allen Mitteln zu erhalten suchen als das Fundament, worauf das Gebäude des preußischen Staates sicher ruhe. Wie erklärt sich wohl diese auffällige Wandlung? Im Jahre 1866 waren die wirtschaftlichen Interessegegensätze noch nicht so stark entwickelt und von rücksichtslosen Interessenpolitikern aufgebauscht wie heute. Es gab damals noch keinen Bund der Landwirte und keine „Deutsche Tageszeitung". Nach der Reaktionsperiode hatte das liberale Bürgertum in Stadt und Land sich zusammengefunden im Kampf gegen die Rückschrittler. Infolgedessen traten die üblen Eigenschaften des Dreiklassenwahlrechts noch nicht so schroff hervor, wie heute. Mittels des gleichen Wahlrechts hoffte man damals den Liberalismus aus dem Sattel heben zu können. Inzwischen aber haben die Kreuzzeitungs-Leute mit dem Reichstagswahlrecht üble Erfahrungen gemacht.

Die Bauernbefreiung, die von den Rückschrittlern vor hundert Jahren auf das heftigste bekämpft wurde, erwies sich nachher als ein vorzügliches Mittel, um die Bauern zu legen. Die Verwaltungsreform im Anfang der siebziger Jahre stieß auf den heftigsten Widerstand der Konservativen. Später gelang es ihnen aber, sie so auszugestalten, daß die Großgrundbesitzer nach wie vor das Heft in der Hand behielten und die Befürchtung der Herren Jordan und Knoecher, daß die Reform „die Revolution aller noch bestehenden und bewährten Institutionen" bringen werde, erwies sich als eitel. Auch die Prophezeiungen des Herrn von Zedlitz, daß „die neue Kreistagsordnung eine so radikale Atmosphäre bringen werde, die nur durch Pulverdampf und Blei gereinigt werden könne", ging nicht in Erfüllung. Man hatte es eben verstanden, den neuen Gesetzen die „Giftzähne" auszubrechen.

Ueber die Wirkung des Reichstagswahlrechts haben die Kreuzzeitungs-Leute sich getäuscht. Das allgemeine, geheime, direkte und gleiche Wahlrecht hat trotz aller Wahlbeeinflussungen den Einfluß der rückschrittlichen Elemente mehr und mehr zurückgedrängt. Das einzig wirksame Mittel, konservative Wahlzettel in die Urnen zu bringen, war die Verdächtigung der nationalen Gesinnung politischer Gegner. Man schalt die Gegner Reichsfeinde oder Agenten des Auslandes, malte das „rote Gespenst" an die Wand und kehrte so politischen Kindern das Grauen. Mit diesem unsauberen Mittel wird auch jetzt wieder gearbeitet, aber nicht mehr mit dem früheren Erfolg. Nachdem auch die alte sozialdemokratische Partei während des Weltkrieges sich als patriotisch zuverlässig erwiesen hat, kann von staatserhaltenden Elementen, von nationalen oder Ordnungsparteien nicht mehr gesprochen werden. Das alte Mittel der Verdächtigung politischer Gegner muß versagen.



Der geplante mecklenburgische Ostsee-Kanal

Der tolle Haßberg.

Original-Roman von H. Courths-Mahler.

Gesetzliche Formel für den Schutz des Inhaltes in den Vereinigten Staaten.
Copyright 1915 by Greiner & Comp., Berlin W. 38.

21) (Nachdruck verboten)

„Das war es, was mich packte — ich spürte Ihr warmes Empfinden in Ihren Tönen — das Empfinden einer Solveig. Ob es wirklich noch Frauen gibt, wie Solveig? Frauen, die nicht müde werden, zu warten, wenn der Mann im dunklen Drange auf falsche Wege gerät? Frauen, die nicht müde werden, Treue zu halten?"

Ihr Blick wich dem seinen, der wieder den sehnenden, zweifelnden Ausdruck hatte, nicht aus. Groß und voll sah sie ihn an.

„Ja, es gibt solche Frauen," sagte sie ernst und schwer. „Die tragen freudig und ohne Zagen das Martyrium des Wartens — wie Solveig es getragen hat!"

Er atmete schwer auf und sah ihr tief in die Augen.

„Eine, die gedacht — und einer, der vergessen,
Eine, die gesagt — und einer, der vermessen."

Diese Worte Peer Gynts sagte er leise vor sich hin, wie zu sich selbst. Sie zwang ihren Blick los aus dem seinen und sah an ihm vorbei. Und da trafen ihre Augen in die Melanie von Hausens, die mit einem lauernden, haßerfüllten Ausdruck auf ihr ruhten. Sie erschrak und trat unwillkürlich einen Schritt von Haßberg fort.

Er war ihrem Blick gefolgt, auch er sah Frau Melanies haßerfüllten Blick. Fest biß er die Zähne aufeinander.

Regina aber wehrte die weiche Stimmung von sich ab, die sie befallen hatte. Sie mußte wieder daran denken, was Tondern ihr gesagt hatte.

„Du bist für ihn nur die reiche Partie", dachte sie. Und der Stolz, der mädchenhafte Stolz zog ihr das Haupt in den Nacken. Vielleicht spielte Haßberg ihr doch nur eine Komödie vor, um sie zu bemühen, wenn es nicht ihres Reichtums wegen geschah? Bisher hatte er sie nie beachtet. Und jetzt plötzlich befaßte er sich so auffallend mit ihr? Warum?

Ein brennendes Weh durchzog ihre Seele. Sie hätte weinen mögen.

„Hilf, Gott — laß mich nicht erleben, daß er meiner Liebe unwürdig ist!" Wie ein Gebet stieg es in ihr auf.

Mit einer hastig hervorgestoßenen Entschuldigung ließ sie Haßberg stehen und wandte sich einer Gruppe von Herren und Damen zu. Als sie aber verstohlen zu ihm zurückblickte, entdeckte sie, daß er ihr mit dem seltsam suchenden Blick nachsah, der ihr schon wiederholt an ihm aufgefallen war.

„Ich will nicht zweifeln an dem Guten in seiner Seele — er kann nicht schlecht sein — sonst würde ich ihn nicht lieben", dachte sie.

Aber an diesem Abend vermied sie es ängstlich, noch einmal mit ihm allein zu sprechen. Nur ihre Augen suchten ihn immer wieder. Und da sah sie einmal, daß Frau von Hausen neben ihm stand und anscheinend erregt auf ihn zuredete. Aber seine Augen blickten kalt auf die schöne Frau herab, dann sah er sich suchend um. Als er dabei Reginas Blick begegnete, leuchtete es in seinen Augen auf. Es war ein heißes, sehnsüchtiges Leuchten. Sie zuckte zusammen und wandte ihren Blick von ihm ab. Wem galt dieses Leuchten seiner Augen? Galt es Melanie von Hausen? Aber nein — sein Blick war finster gewesen, als er auf ihr geruht. Erst als er dem ihren begegnete, leuchteten seine Augen auf.

Aber das wollte sie nicht glauben. Sein Herz gehörte sicher einer anderen! Sein Herz? Nein, ach nein — sicher nicht sein Herz. Sonst hätte er nicht danach gefragt, ob sie reich genug für ihn sei. Seine Sinne hatte Frau Melanie wohl einmal entflammt, wie manche andere vor ihr und neben ihr. Aber sein Herz konnte er noch nicht verschenkt haben, sonst hätte er Treue gehalten. Wenn aber sein Herz noch frei war? — — —

„So in Gedanken versunken, mein gnädiges Fräulein?" sagte plötzlich eine Stimme neben ihr.

Sie schrak empor und wandte sich um. Tondern war es, der sie gestört hatte.

„Ich höre nur auf das, was hier gesprochen wird", sagte sie, auf die Gruppe von Herren und Damen deutend, zu der sie sich gesellt hatte.

„Aber mit ihren Gedanken waren Sie nicht dabei", beharrte er.

Sie sah ihn mit einem kühl überlegenen Lächeln an.

„Wissen Sie das so genau?"

„Ja, mein gnädiges Fräulein."

„Dann wissen Sie mehr von mir, als ich selbst," sagte sie und legte ihren Arm in den Gerta Werners.

* * *

Einige Wochen vergingen — inhaltsschwere Wochen, in denen sich am Himmel vieler Völker schwere Kriegswolken zusammenballten.

Noch herrschte Frieden, aber es gärte gefährlich unter der scheinbar ruhigen Oberfläche. Man hatte den Fürstenmord von Serajewo schon fast vergessen, und ahnte nicht, was für Folgen er haben würde.

Haßberg hatte sich vollständig wieder in den alten Kreis eingelebt, aber diejenigen seiner Kameraden, die angenommen hatten, er werde die ernsthafte Stimmung abschütteln und wieder der tolle Haßberg werden, sahen sich getäuscht. Er blieb der ernste, stille Mensch, selbst seine sarkastischen und ironischen Ausfälle gegen sich selbst und andere milderten sich.

Viel Verkehr pflegte er nicht. Er schien Geschmack an der eigenen Gesellschaft gefunden zu haben, wenn er auch nach wie vor im Kasino und in den Grunowschen Weinstuben mit den Kameraden ein Stündchen zusammen saß.

Der gesellschaftliche Verkehr war im Sommer ohnedies nicht sehr rege. Viele Familien der guten Gesellschaft waren verreist, außer Villa Baldus gab es nur wenige Häuser, die jetzt noch Gäste empfingen.

Regina und ihre Tante wollten in diesem Sommer nicht verreisen. Sie hielten ihre Empfangstage ab, bei denen Haßberg ebensowenig fehlte wie Heinz von Tondern.

Auch Frau von Hausen erklärte ihren Bekannten, sie werde in diesem Sommer nicht verreisen. Sie denke es sich sehr hübsch, in dem Garten ihrer Villa zwanglose Sommerfeste zu arrangieren.

Das erste dieser geplanten Feste hatte bereits stattgefunden. Aber zu Frau Melaniens Leidwesen war Haßberg nicht erschienen, er hatte abgesagt.

Wohl hatte er auch bei Frau von Hausen seine Karte abgegeben, aber zu einer Zeit, da er sie bestimmt nicht zu Hause wußte. So oft sie am dritten Ort mit ihm zusammentraf, machte sie ihm Vorwürfe, daß er sie noch nicht aufgesucht hatte; sie drängte ihn, zu ihr zu kommen, da sie ihn unbedingt sprechen müsse. Er folgte ihrem Rufe jedoch nicht und setzte ihrem erregten Wesen eine unerschütterliche Ruhe entgegen.

Auch Regina und ihre Tante waren dem Garten[illegible] bei Frau von Hausen unter einem Vorwand ferngeblieben. Regina stand Frau Melanie überhaupt ziemlich ablehnend gegenüber, sie waren viel zu verschiedene Charaktere, als daß sie hätten Sympathie für einander haben können. Und nun erst jetzt nicht, da Haßberg zwischen ihnen stand.

Frau von Hausen war wütend, daß Haßberg ihrem Feste fernblieb. Sie steigerte sich in eine immer heftigere Neigung hinein. Sie hatte geglaubt, er werde sich, nun sie frei war, schleunigst um sie bewerben, und sie hatte sich vorgenommen, ihn mit ihrer Hand zu beglücken. Nun sie aber merkte, daß er sich geflissentlich von ihr zurückhielt, fühlte sie sich bitter gekränkt. Ihr Herz kam dabei weniger in Betracht, als ihre Eitelkeit. Dank Tonderns Bemühungen kam zu der gekränkten Eitelkeit auch noch die Eifersucht auf Regina, um die leicht erregbare Frau noch mehr zu erzürnen.

Je mehr Hindernisse sie zwischen sich und Haßberg aufwachsen sah, je eigensinniger nahm sie sich vor, ihn dennoch zu fesseln. Um das zu erreichen, griff sie, von Tondern noch angetrieben, zu immer gewagteren Mitteln, die aber bisher alle erfolglos gewesen waren.

Für Haßberg schien Frau von Hausen gar nicht mehr auf der Welt zu sein. Er hatte überhaupt nur noch für eine einzige Frau Interesse — für Regina Baldus. Unentwegt setzte er seine Bewerbungen um ihre Gunst fort, und zwar in einer vornehmen Weise, daß Regina ihrem Herzen immer mehr Zwang antun mußte. Je öfter sie zusammentrafen, desto mehr empfand Regina, daß Haßberg auf die feinsten und geheimsten Regungen ihrer Seele einging. Es war ihr oft zumute, als könne er ihre Gedanken lesen.

Sie konnte nicht mehr im Zweifel sein, daß er sich allen Ernstes um sie bewarb. Aber so sein er das tat, fühlte sie sich von dieser Gewißheit mehr und mehr bedrückt, weil die Zweifel, die Tondern ihr ins Herz gepflanzt, nicht los werden konnte.

Dieser sorgte auch immer von neuem dafür, daß Regina beunruhigt blieb. Immer wieder brachte er ihr allerlei Verdächtigungen zu Ohren. So behauptete er auch, Haßberg stehe immer noch in Beziehungen zu Frau von Hausen, für alle Fälle ihrer Hand sicher zu sein, falls er „anderweitig kein Glück habe.

(Fortsetzung folgt.)

Auch ein Zeichen der Zeit.

Aus Düsseldorf wird uns berichtet: In einem hiesigen Blatt findet sich folgende Anzeige:

„Zwei bessere, vermögende junge Herren, 18 Jahre alt, deren Eltern großes Geschäft haben, suchen die Bekanntschaft zweier besserer jungen Damen, 17 bis 18 Jahre alt, zwecks Heirat. Es mögen sich nur diejenigen melden, welche in besseren Gesellschaftskreisen auftreten können. Angebote mit Bild unter . . . an die Hauptgeschäftsstelle. Strengste Verschwiegenheit wird zugesichert."

Bei dem Alter der Heiratskandidaten besteht die Hoffnung, daß sich ihrer demnächst das Militär annehmen wird und ihnen vorläufig die Sehnsucht nach besseren jungen Damen, die in besseren Gesellschaftskreisen auftreten können, austreibt. fh.

*

Ein kurzer Schulaufsatz.

Ein Schullehrer, so erzählt die Liberte, beauftragte seine Schüler, in der Klasse einen Aufsatz über ein Fußballspiel zu schreiben. Schon ¾ Stunden waren unter eifrigem Schreiben der Schüler vergangen, als der Lehrer auf einen kleinen Jungen aufmerksam wurde, der seine Feder hingelegt hatt und untätig in die Luft starrte. „Paß auf," sagte der Lehrer streng, „wenn Du nicht innerhalb 5 Minuten Deinen Aufsatz beendet hast, mußt Du nachsitzen." Der Junge senkte den Kopf, dachte einen Augenblick angestrengt nach und schrieb dann in großen Buchstaben mitten auf die leere Seite seines Aufsatzheftes:: „Da es regnete, wurde das Fußballspiel auf einen anderen Tag verschoben!"

*

Batavia unter Wasser.

Aus Amsterdam wird berichtet:: Die niederländisch-indische Presseagentur meldet aus Batavia, daß infolge eines heftigen Wolkenbruches und eines gewaltigen Wirbelsturmes halb Batavia unter Wasser steht. Mehrere Dörfer sind weggespült worden; Tausende sind obdachlos.

*

Neuyorker Kriegsfreuden.

„Als ich in dem Abteil Platz genommen hatte, um nach Neuyork hineinzufahren", so schreibt Hamilton Fyse in einem Amerika-Brief, „fragte der Schaffner zu mir: „Bitte um 55 Cents." Auf meinen fragenden Blick fügte er hinzu: „Neue Steuer, um den Krieg gut zu führen und die Deutschen zu besiegen. Da erst erinnerte ich mich an eine Aufschrift des Inhalts: 8 Prozent Zuschlag für gewöhnliche Fahrt, 10 Prozent Zuschlag für Pullmanwagen. Als ich an der Grand Central Station angekommen war, suchte ich eine Telephonzelle auf und rief mehrmals an. Darauf verlangte man von mir 40 Cents. „5 Cents Steuer für einen Anruf," sagte mir die Beamtin. „Man muß die Mittel beschaffen, um die Deutschen zu schlagen." „Sicherlich", sagte ich, und ich zahlte, weil mir nichts anderes übrig blieb. Auf der Post erfuhr ich, daß das Porto um ½ Prozent erhöht ist, im Klub erfuhr ich, daß die Mitgliedsgelder erhöht wurden, dann lernte ich neue Taxen auf Zigarren, Zigaretten und Pfeifentabak kennen. Das 10 Cents-Zigarettenpaket wird von jetzt ab 13 Cents kosten, für eine teure Zigarre ist ein Zuschlag von 10 Cents zu entrichten. Auch der Theaterbesuch wird immer kostspieliger. Ein Zwei-Dollar-Sitz steigt um ungefähr ein Fünftel des Betrages. Ladegut wird auf der Bahn ebenso besteuert wie das Billett des Fahrgastes. Dazu kommen neue Taxen, die die Preise von Bier, Wein, Spirituosen, ja selbst von Limonaden erhöhen. führen," erklärte mir der Kriegsminister, „die Bevölkerung der Vereinigten Staaten muß erfahren, daß Kriegführen eine ganz andere und wesentlich ernsthaftere Angelegenheit ist."

„Wir können den Krieg nicht mit Musik und Fröhlichkeit

*

Carusos Kriegsgewinne.

Vor kurzem gab es vor dem Steuererheber eines Newyorker Steuerbezirks eine Sensation. Herr Caruso, der Tenor der Metropolitan Oper, war dort erschienen, um sein Einkommen zu erklären. In bester Laune und lustig pfeifend, so berichtet „Daily Mail", trat Caruso vor den Gewaltigen hin. Kaltblütig zog er ein Scheckbuch aus der Tasche und stellte eine Anweisung auf — sage und schreibe — 59 000 Dollar (236 000 Mark) zugunsten der Newyorker Steuerbehörde aus. So hoch belief sich die Abgabe, die der berühmte Tenor auf sein Jahreseinkommen dem amerikanischen Staate zahlen muß. Dieses wird demnach auf über 250 000 Dollar oder eine Million Mark geschätzt, eine Tatsache, die nicht zu verwundern ist, wenn man bedenkt, daß Caruso für jedes einmalige Auftreten an der Oper nicht weniger als 2500 Dollar erhält. Caruso ließ sich denn auch diesen argen Eingriff in seinen Geldbeutel keineswegs verdrießen. Nachdem er sich eingehend mit dem Vertreter der Behörde unterhalten hatte, überreichte er ihm liebenswürdigst eine Karikatur, die er während der Unterhaltung von ihm angefertigt und ging, ebenso lustig pfeifend wie er gekommen war, seines Weges.

*

Die „Neue Züricher Zeitung" meldet von der italienischen Grenze: In Mailand sind laut „Secolo" etwa 40 000 Brotkarten in Umlauf gesetzt worden, die statt des Wortes „Pane" (Brot) das Wort „Pace" (Friede) aufwiesen. Die Drucker wurden sofort verhaftet.

Armes Belgien?

Von Rudolph Stratz.

In den theatralischen Straßenaufzügen, die die Drahtzieher der öffentlichen Meinung in London, in Newyork und der ganzen angelsächsischen Welt seit Kriegsbeginn als Kriegsmittel zur Kriegshetze zu veranstalten pflegen, schreitet häufig an der Spitze des Zuges eine düstere Frauengestalt in dunklem, zerfetztem Trauergewand, mit aufgelösthem Haar, den abgebrochenen Schaft einer schwarzen Fahne in der erhobenen Rechten. Das ist „poor Belgium", das „arme Belgien", das bedauernswerte Opfer des Weltkriegs, und die Schauspielerin oder der Kino-Stern, der diese wandelnde Anklage verkörpert, sucht durch den steinernen Gesichtsausdruck einer Niobe alles, was in England heimliche Heuchelei, Raubsucht und Verleumdungswut heißt, auf offener Straße in die Höhen menschlichen Miterbarmens hinaufzuschleudern, getreu dem Wort des alten Theodor Fontane über die Briten: „Sie sagen Christus und meinen Kattun!"

Ja, hat Belgien durch den Krieg nicht gelitten? Gewiß! Durch eigene Schuld! Denn es hatte, was wir nicht hatten und nicht haben: die Wahl! Es konnte sich entscheiden ob es Krieg oder Frieden haben wollte. Es rief den Krieg, und der Krieg kam. Ging durch das belgische Land. Verwüstete es aber schwer nur in der jahrelangen Kampfgegend von Ypern. Im übrigen zog das Kriegsgewitter nur rasch und strichweise wie ein Hagelschlag die langen strategischen Linien, die Eisenbahnen und Flußtäler entlang. Wer, wie der Verfasser dieser Zeilen, selbst Belgien in den ersten Kriegsmonaten sah, der weiß, daß wenn man diese Durchgangsstraßen des Bewegungskriegs und das Gelände zwischen Brüssel und Antwerpen hinter sich ließ und im Auto quer durch das Land fuhr, die Spuren der Kämpfe meist sofort verschwanden.

Und wo in Belgien die harte Notwendigkeit des Krieges Schäden verursacht hatte, da fanden sie die liebevolle Anteilnahme der halben Welt! Wie anders aber spiegelte sich das Herz der Menschheit, wenn man, wie der Schreiber dieses, damals unmittelbar aus dem Belgien des Krieges nach dem zerstörten, zum Teil noch von dem Moskowiter besetzten Ostpreußen kam! An Stelle deutscher Manneszucht im Westen traten hier im Osten die viehische Greuel der Kosaken, die blinde asiatische Mordbrennerei. Trotzdem haben die Krokodilstränen des Mitleids mit „poor Belgium!", die den Wimpern Wilsons und Lloyd Georges bei jeder passenden Gelegenheit entquellen, noch niemals und nirgends in diesen langen Kriegsjahren ein Gegenstück in einem: „poor East-Prussia!" gehabt. Da hörte plötzlich die Menschlichkeit auf. Es handelte sich ja nur um deutsche Frauen und Kinder und nicht um belgische Männer mit der Waffe in der Hand!

Freilich: auch sonst muß Belgien seit Jahr und Tag den Krieg am eigenen Leibe spüren. Aber müssen das nicht alle anderen großen und kleinen Staaten auch in diesem Völkerringen? Sind nicht auch die Unbeteiligten, sind nicht etwa Länder wie Holland und Schweden, die sich nach Kräften bemühen, neutral zu bleiben, trotzdem schweren Entbehrungen unterworfen? Sie müssen sehen, wie sie aus eigener Kraft durchkommen! Für Belgien aber geht seit Kriegsbeginn der Klingelbeutel rund um den Erdball! Onkel Tom schickt sein Getreide an die Daheimgebliebenen. John Bull öffnet den Geflohenen gastfreundlich sein Eiland, die anderen Mitglieder des Entente-Rattenkönigs spenden wenigstens bei jeder Gelegenheit schöne und tröstende Worte. Ein besonderer Freund aber ist für Belgien in diesen Kriegsjahren, so widerspruchsvoll es klingt, sein Feind, der Herr im Lande, der Deutsche, der mit fester Hand die Tünche der Pariser Lizenkultur abwischt, die darunter verborgenen Kräfte bodenständiger Eigenart freilegt, das Vlamentum vom welschen Druck erlöst, der Deutsche, der Eisenbahnen baut, die Fabriken wieder in Gang setzt, Handel und Wandel zu beleben sucht.

So wird Belgien bei Friedensschluß vollkommen gerüstet zum Wiederaufbau seines Wirtschaftslebens dastehn, und das ganz besonders durch einen unermeßlichen Vorteil, den es vor sämtlichen anderen kriegführenden Völkern Europas ohne Ausnahme voraus hat: Es hat in diesen Jahren des Todes seine Jungmannschaft geschont.

Wer je im Krieg Belgien bereiste, erinnert sich der massenhaften jungen Müßiggänger, die überall, die Hände in den Hosentaschen, auf den Straßen herumbummelten, das haltende Auto umlagerten, in den Kneipen faulenzten. Sie können es Deutschland danken, daß es sie im Lauf des Krieges zur Arbeit führte, ihnen ein besseres Beispiel gab, als ihre eigenen höheren Stände im Frieden, deren Sinnesrichtung über Geldverdienen, Essen, Trinken, Modeputz und das „ou est la femme?" nicht hinauskam. Statt dieser rein materialistischen, öden und flachen Weltauffassung dem jungen Belgier einmal Pflichtgefühl, Ordnung und Zucht, kurzum den kategorischen Imperativ, in die Knochen gebracht zu haben, ist eine Wohltat, die er uns genau so wenig danken wird, wie sonst ein Mensch, die aber trotzdem bestehen bleibt.

Vor allem aber: diese jungen Belgier leben! Leben inmitten des großen Sterbens der anderen ringsum! Gewiß fordrte der Anfang des Krieges auch von Belgien Blutopfer. Ein Bruchteil seiner Wehrfähigen steht noch jetzt gegen uns im Feld. Aber er steht Gewehr bei Fuß hinter seinem nur ein paar Dutzend Kilometer breitem Frontstrich am Meer. Zur Schlachtbank hat England, das doch sonst wahrlich mit dem Blut seiner weißen und farbigen Heloten nicht ängstlich umgeht, die Belgier seit langem nicht mehr zu treiben gewagt! Außer zahlreichen Ueberläufern hört und sieht man von ihnen wenig. Es ist ein schlafendes Heer.

Die Hauptmasse der jungen Belgier aber ist daheim. Muß es sein, angesichts der strengen Strafen, die das deutsche Kriegsgericht über jeden Wehrpflichtigen verhängt, der sich zum Feind durchzuschlagen versucht. Deutschland, das selbst im Kampf ums Dasein seine blühende Jugend, seine Achtzehnjährigen, in die Front stellt, erspart den belgischen Müttern die Sorge um ihre Söhne, indem es diese zwingt, zu Hause und fern vom Schuß zu bleiben. Kein Gebet aus bangem Herzen braucht für sie emporzusteigen, keine Hände sich im stillen Kämmerlein zu falten. Belgien hat seine Kinder!

Unsere heiligste Pflicht und Aufgabe in Deutschland wird es im künftigen Frieden sein, für die Witwen und Waisen der Gebliebenen zu sorgen, den Kriegsversehrten das Leben zu erleichtern. Jeder gesunde Mann wird dann für einen gefallenen Mann und für einen kriegsbeschädigten Mann mitarbeiten müssen. Eine ehrenvolle, aber schwere Last ruht da, wie eine Schuld an erster Stelle, auf dem Bau unseren neuen Wirtschaftslebens. Ein halbes Jahrhundert und mehr wird verstreichen, bis der letzte Veteran zum letzten Male seinen Ehrensold empfängt und die letzte Kriegswitwe die Augen schließt. Wie uns, wird es allen Teilnehmern am Weltkrieg in Europa gehen, unseren Verbündeten und unseren Feinden. Nur einer der Mitkämpfer wird zum größten Teil von der Bürde dieser Pflicht befreit sein: Belgien. Sein Finanzminister braucht sich nicht den Kopf über Gesetzentwürfe zur Deckung solcher Lasten zu zerbrechen. Diesen Vorsprung an minderem Steuerdruck hat Belgien im künftigen Wirtschaftskampf des Friedens von vornherein vor all seinen Nachbarn und Nebenbuhlern voraus! Das sagt genug für ein so reiches und kaufmännisch so rührriges Land.

Und was Belgien auf der einen Seite an Geld spart, gewinnt es auf der anderen an Händen, an Köpfen und Arbeitskräften, von den geistigen bis zum gröbsten, mehr! Belgiens Menschenvorrat wurde im Krieg geschont, und die lebendige Kraft eines Volkes besteht in seinen Menschen! In Belgien werden nach dem Krieg wenig Witwenschleier wehen, wenig künstliche Gliedmaßen nötig sein, werden Waisenrichter und Vormund wenig Kriegswaisen zu betreuen haben! Belgien wird, in dieser Hinsicht, beinahe in derselben glücklichen Lage sein wie die Neutralen.

„Poor Belgium" . . . Belgien ist zu bedauern wie jeder Staat, der den Pakt mit dem Bösen abschloß und seine Seele England verschrieb. Aber mehr zu bedauern als die vielen anderen Opfer Albions ist es nicht. Gemessen etwa an dem Schicksal des männerleeren Serbiens, ist sein Los noch glimpflich genug. Wird es im Frieden noch mehr sein. Darum muß das durch die ganze Welt gehende Schlagwort von dem „armen Belgien" einmal auf das zurückgeführt werden, was es ist: ein Kriegsmittel Englands, um bei den Völkern unklare Sentimentalität an die Stelle gerechten Wirklichkeitssinns zu setzen.

Verantwortlich für den Text- und Inseratenteil: Fr. Kuhle, Herford.

Eierausgabe an Kranke.

In der **Turnhalle am Wilhelmsplatz** werden **Mittwoch, den 6. März 1918, vormittags von 9—10 Uhr Eier, das Stück zu 37 Pfg.,** an die Inhaber von Sonderbezugsbescheinigungen für Kranke verkauft.

Beim Kaufe sind die Sonderbezugsbescheinigungen vorzulegen.

Das Geld ist abgezählt bereitzuhalten.

Herford, den 4. März 1918.

Der Magistrat.

Städtischer Bücklingsverkauf.

In einer größeren Anzahl Kolonialwarengeschäften, die es durch Aushang bekanntgeben, werden am **Dienstag, den 5. März, von 9 bis 1 Uhr mittags,** an die Inhaber der Lebensmittelkarten-Nr. 4217—5323 auf die Person

¼ Pfund Bücklinge, das Pfund zu 2,20 ℳ oder
¼ Pfund Bücklinge das Pfund zu 2,40 ℳ oder
¼ Pfund Sprotten das Pfund zu 2,50 ℳ

abgegeben.

Beim Kaufe ist die Lebensmittelkarte zur Eintragung vorzulegen.

Die Mittags um 1 Uhr noch vorhandene Menge kann auch von den Inhabern der übrigen Lebensmittelkarten-Nummern gekauft werden.

Herford, den 4. März 1918.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Wiederholt erscheinen in den hiesigen Tagesblättern Anzeigen über gefundene Gegenstände, Portemonnaies pp. durch welche die Eigentümer resp. Verlierer der betr. Fundgegenstände aufgefordert werden, sich zur Empfangnahme der gefundenen Sache bei dem Finder zu melden.

Es soll lobenswert anerkannt werden, daß solche Finder von dem ehrlichen Willen geleitet werden, den Verlierer wieder kann dies nicht immer erfolgen, da der Verlierer aber leider kann dies nicht immer erfolgen, da der Verlierer oft nicht die Gelegenheit hat, von dem Funde Kenntnis zu erlangen, sei es, daß er nicht in der Lage ist, sich eine Zeitung halten zu können oder eine solche lesen kann. Die vielen Anmeldungen beim Fundbüro über in Verlust geratene Gegenstände beweisen dies zur Genüge.

Es wird daher darauf hingewiesen, daß nach § 965 d. B. G.-B. jeder Finder verpflichtet ist, von einem Funde, der einen Wert von mindestens 3 ℳ hat, unverzüglich der Polizeibehörde desjenigen Bezirks, in welchem der Gegenstand gefunden ist, Anzeige zu machen, nur dadurch soll und kann dazu beigetragen werden, daß sehr oft, zumal wenn es sich um größere Geldsummen, Lebensmittelmarken oder dergl. handelt, gerade in jetziger Zeit großes Leid und mancher Kummer und Sorge von Familien ferngehalten wird. Aber auch jeder Andere, der bei einem Funde fahrlässig oder gewissenlos handelt, soll daran denken, ob er nicht schon im nächsten Augenblick von demselben Mißgeschick betroffen werden kann.

Die berechtigten Ansprüche des Finders an den Verlierer werden gemäß der bestehenden Bestimmungen von der Behörde wahrgenommen.

Das Fundbüro befindet sich z. Zt. im Rathause Zimmer Nr. 20 — Einwohner Meldeamt.

Herford, den 2. März 1918.

Die Polizei-Verwaltung.

Auf Nähmittelnebenmarke Nr. 16 (rote Marke) werden im Landkreise Herford von den für die Abgabe von Butter, Marmelade und Kunsthonig zugelassenen Geschäften

2 Pfund Marmelade

zum Preise von 90 Pfennig für das Pfund abgegeben.

Die Nähmittelnebenkarte Nr. 16 ist für die Zeit vom 5. bis 9. März 1918 gültig.

Herford den 27. Februar 1918.

Der Kreisausschuß. Abt. Kriegswirtschaft.

Landwirtschaftlicher Kreisverein Herford.

Generalversammlung am Sonnabend, 9. März 1918, nachmittags 2½ Uhr im Evangelischen Vereinshause zu Herford.

Tagesordnung: 1) Mitteilungen aus der vorigen Versammlung am 28. Januar 1918. 2) „Kohlenschacht und Eisenhütte", Vortrag — voraussichtlich mit Lichtbildern — des Herrn Rauschenbusch in Diebrock. 3) Anschließend: Aussprache über Ernährungsfragen. 4) Sonstiges.

Herford, den 1. März 1918.

Der Vorsitzende. v. Borries, Landrat.

ANZEIGEN

für die

Mittwoch-Ausgabe

bitten wir uns bis

heute nachmittag 5 Uhr

aufzugeben.

Später aufgegebene Inserate müssen bis zur

nächsten Nummer

zurückgestellt werden.

Herforder Zeitung für Stadt u. Land

Mithelferinnen gesucht!

Im Verkehr mit dem Publikum gewandte Damen werden zur Mitarbeit in der Sonder-Organisation einer vaterländischen Aufgabe, die täglich einige Stunden in Anspruch nimmt, gesucht. Ueber Anstellung und Bezüge persönliche Aussprache.

Angebote erbeten unter Nr. 5278 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Verein der Kunstfreunde.

Vortragsabend von Dr. Ludwig Wüllner, Berlin.

Zum Vortrage gelangen:

Werke von Goethe, Lessing, Schiller u. Andersen.

Einlaßkarten zu 2 Mk. und 1 Mk. und Schülerkarten zu 50 Pfg. sind von Dienstag, den 5. März ab in der Menckhoff'schen Buchhandlung zu haben.

Die Vereinsmitglieder und Inhaber von Dauerkarten werden gebeten, bis zum 4. März die Dauerkarten daselbst umzutauschen, da die Anordnung der Plätze gegenüber den anderen Vorträgen geändert ist.

Gewerbe-Verein.

Donnerstag, den 7. März, abends 8½ Uhr im Evangelischen Vereinshause

Lichtbildervortrag:

„Die Technik als Hilfsmittel im Weltkriege"

Redner: Herr Ingenieur Fromholz, Dortmund.

Zu diesem Vortrag haben auch Nichtmitglieder Zutritt.

Donnerstag, nachmittags um 5 Uhr findet über dasselbe Thema im Vereinshause ein

Schülervortrag

statt. Eintrittspreis 20 Pfennig.

Schüler und Schülerinnen haben zu dem Abendvortrag keinen Zutritt.

Der Vorstand.

Selbsteingemachte

Salatbeete

(rote Rüben) empfiehlt

Heinrich Nolting, Rennstraße.

Bienenzucker

Sämtliche Mitglieder müssen ihren Bienenzucker bei den Ortsbehörden bestellen.

D. V. Riepe.

Ofenfertiges

Brennholz

ebenso

Sägespäne

liefern fuderweise

Gebr. Rolf, Dampfsägew. und Holzh. Eickum bei Herford.

Mattlacke, Brunoleine, Firnis,

sowie

verkehrsfreien Leim

kauft zum Selbstgebrauch,

Aug Wolff Wwe. Möbelfabrik, Herford i./W.

Für Ziegen

zum Schlachten und auch milchgebende zahle ich die **höchsten** Preise.

Julius Wilh. Spanier, Eisgrabenstr. 8.

12 jähriges

Laufmädchen

gesucht.

Gehrenberg 8.

Zu sofort wird ein durchaus zuverlässiger (energischer)

Lagerist

gesucht. Schriftliche Angebote mit Gehaltsangaben unter Nr. 5296 an die Geschäftsst. d. Ztg.

Erfahrener kräftiger

Packer

sucht diesbezügliche oder andere Arbeit. Offerten unter Nr. 5289 an die Geschäftsst. dieser Ztg.

Zum 1. Oktober freundliche

Wohnung

für kleinere Familie (3 Personen) gesucht.

Offerten unter K. 14 an die Annoncen Expedition **Gustav Thomas,** Bielefeld.

Drucksachen für den Privat- und Geschäftsverkehr liefert in sauberster Ausführung Fr. Kuhle.

Lichtspielhaus „Wittekind".

Höckerstrasse 5. Fernsprecher 690.

Von Dienstag bis Freitag

Der grösste Erfolg seit Bestehen der Kinematographie!

Das bedeutendste Filmwerk d. Jetztzeit

Rasputin

Grosses Sittengemälde nach einer wahren Begebenheit in 6 Akten

Rasputin der Wundermönch, frühere Pferdedieb, hat in d. ganzen Welt d. grösste Aufsehen erregt.

Rasputin ein selten interessantes Menschenschicksal

muss jedermann sehen.

Ausserdem ein gutes Beiprogramm!

Verstärktes Orchester!

Loge 2,— Mrk. I. Pl. 1,60 II. Pl. 1,30 Mrk. III. 0,90.

Ab Sonnabend, den 9. März

Henny Porten in

Die Faust des Riesen

I. Teil

und

Bernd Aldor in

Der Schloßherr v. Hohenstein.

Landwirte!

Laßt eure Maschinen sofort nachsehen und alle Reparaturen sobald als möglich ausführen. Nur für die Arbeiten, welche **jetzt ausgeführt werden,** wird das erforderliche Material zur Verfügung gestellt.

Ich bitte also meine geehrte Kundschaft, mir ihre Maschinen zur Reparatur umgehend zu überbringen.

Kuhlmann, Schwarzenmoor.

Kern-Rasierseife

Toilettenseife und Kern-Waschseife, prima ausländ. Fettware, habe noch abzugeben. Auf Wunsch Muster per Nachnahme. Anfragen Rückporto.

Max Wuttke, Magdeburg

Versandgeschäft Spielhagenstraße.

Landwirte baut Oelfrüchte!

Bei dem großen Fettmangel ist der Anbau von Oelfrüchten dringend notwendig. Es werden daher Anbauverträge für

Sommer-Oelfrüchte

durch uns getätigt und bitten wir hiervon weitgehendsten Gebrauch zu machen. Den Oelfruchtanbauern werden folgende Vorteile gewährt:

1. **Abnahmepreise für geerntete Oelfrüchte:**

	für den Zentner
Sommerrübsen . .	Mk. 41.50
Sommerraps . . .	„ 42.50
Mohn	„ 57.50
Leinsaat	„ 37.—
Leindotter	„ 37.—
Weißer Senf . . .	„ 37.—
Sonnenblumen . .	„ 34.—

Bei weißem Senf wird außerdem eine Druschprämie von Mk. 5.— für den Zentner gewährt.

2. Es werden **40 Pfund Ammoniak auf den Morgen** gewährt.
3. Dem Anbauer steht das Recht zu, von der abgelieferten Menge 40% Oelkuchen, bei Leindotter und Mohn 50%, der gleichen Art zu **billigen Preisen** zurückzukaufen. Für Senf wird Rapskuchen geliefert.
4. Je nach der abgelieferten Menge wird den Landwirten **Speiseöl** für den eigenen Bedarf zu billigen Preisen geliefert bezw. Oelsaat zur Erzeugung von Oel für den eigenen Haushalt belassen.
5. **Es wird eine Flächenzulage von Mk. 25.— für den Morgen gewährt,** vorausgesetzt, daß mindestens geerntet und abgeliefert werden:

   Rübsen und Mohn . . 1½ Ztr. } pro
   Leindotter und Senf . 2 „ } Morgen

   Für jeden weiteren Doppelzentner der vom Hektar der Anbaufläche durchschnittlich gerechnet abgeliefert wird, werden für Leindotter und Senf Mk. 25.—, für Rübsen und Mohn Mk. 33.— außer dem gesetzlichen Höchstpreis gewährt, jedoch darf die Flächenzulage für den Hektar der Anbaufläche durchschnittlich gerechnet Mk. 200.— nicht übersteigen.
6. Die **Aussaat** wird auf Grund eines getätigten Anbauvertrages geliefert und **billigst** berechnet.

Alle Auskünfte über Anbauverträge, Saatbezug, Kulturmaßnahmen 2c. werden durch die

Westfälische Central-Genossenschaft

Münster i. W.

erteilt.

Operetten-Gastspiel in Brinkmanns Theatersaal

am Freitag, den 8. März, abends 7½ Uhr:

DIE CZARDASFÜRSTIN

Karten im Vorverkauf bei Kortkamp.

Bereits eingelöste Karten müssen umgetauscht werden.